

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Südwestdeutsche Volkszeitung für christliche Politik und Kultur. 1946-1947 1947**

8 (25.1.1947)

Badische  
Landesbibliothek

SÜDWESTDEUTSCHE

# Volkszeitung

FÜR CHRISTLICHE POLITIK UND KULTUR

Nr. 8 · 2. Jahrgang

Freiburg i. Br., Samstag, 25. Januar 1947

Preis 20 Pfennig

## Interzonaler Warenaustausch

Abkommen der französischen Zone mit den Westzonen

**Minden.** Die ersten interzonalen Verhandlungen zwischen dem vereinigten britisch-amerikanischen Besatzungsgebiet und der französischen Zone, die beiderseitig von deutschen Vertretern geführt wurden, hatten zum Gegenstand den Warenaustausch im ersten Quartal dieses Jahres sowie wichtige grundsätzliche Fragen des interzonalen Handels, des Güter-, Zahlungs- und Reiseverkehrs.

Als Vertreter des britisch-amerikanischen Zweizonenamtes sprachen Brig. Robinson und Mr. Stroh, als Vertreter der französischen Militärregierung Dir. Hilpert, die übereinstimmend auf die Notwendigkeit einer Intensivierung und Erleichterung des interzonalen Warenaustausches hingewiesen hatten.

Zu den Grundsatzfragen des interzonalen Handels sowie des Güter-, Reise- und Postverkehrs wurde folgendes unter Vorbehalt der Zustimmung der französischen Militärregierung beschlossen:

1. Einführung des seit dem 1. Januar 1947 im amerikanisch-britischen Besatzungsgebiet geltenden vereinfachten Antragsverfahrens durch die französische Zone.

2. Schaffung der notwendigen organisatorischen Voraussetzungen für die Abwicklung der vereinbarten und noch später zu vereinbarenden Warenlieferungen.

3. Rückführung der vor dem 8. Mai 1945 nachweislich in die jeweiligen Besatzungsgebiete verlagerten Güter.

4. Einführung einer einheitlichen Interzonenstatistik.

### Um Aufhebung des Paßzwanges

Außerdem wurden an die beiderseitigen Militärregierungen im Interesse einer Unterstützung des legalen Interzonenhandels die dringende Bitte gerichtet, den Paßzwang im Reiseverkehr zwischen den besetzten Gebieten aufzuheben. An Stelle der bisher unter großen Schwierigkeiten zu erlangenden Reisepässe sollen die von den jeweiligen Besatzungsgebieten auszubehenden Personalausweise treten. Außerdem wurde auf die Notwendigkeit der Schaffung einheitlicher Reismarken für Lebensmittel sowie Treib- und Schmierstoffe für die beiden Besatzungsgebiete hingewiesen. Bezüglich des Postverkehrs wurde vorgeschlagen, alle Beschränkungsmaßnahmen für den interzonalen Post-, Telegraf- und Telefonverkehr aufzuheben, damit auch für den Verkehr zwischen den Zonen in Zukunft die gleichen Bestimmungen gelten, wie innerhalb der einzelnen Zonen.

### Warenaustausch von 66 Millionen Mark

Zwischen dem amerikanisch-britischen Gebiet und der französischen Zone sind für das erste Quartal des Jahres Lieferungen in Höhe von 33 Millionen Reichsmark, also ein Warenaustausch von insgesamt 66 Millionen Reichsmark berechnet zu dem am 31. Dezember 1944 gültig gewesenen Preis, vereinbart worden. Seitens des amerikanisch-britischen Gebietes wird in erster Linie Eisenstahl sowie deren Fertigerzeugnisse, wie Maschinenteile usw., Textilien, Sperrholzplatten, Autoreifen, Gummiwaren, Metalle, chemische Erzeugnisse, elektrotechnische Erzeugnisse, Baustoffe, Papier, Büroartikel und Zuchtvieh geliefert.

### Die Lieferungen der französischen Zone

Die französische Zone wird dem amerikanisch-britischen besetzten Gebiet vornehmlich Schnittholz, Grubenholz, Textilien, Uhren, chirurgische Instrumente, feinmechanische Erzeugnisse, Stahl und Eisen sowie Fertigerzeugnisse daraus, einschließlich Land- und Nähmaschinen, Erze, feuerfeste Materialien, chemische Erzeugnisse, Papier und Zellstoff, Tabak und Schlachtvieh zur Verfügung stellen.

### Vorbesprechungen für das zweite Quartal

Es wurden weiterhin bereits Vorbesprechungen für die Lieferungen im zweiten Quartal abgehalten. Die endgültigen Abmachungen darüber sollen in den ersten Tagen des Monats März getroffen und bis dahin von den bereits im September vorigen Jahres beschlossenen interzonalen Fachausschüssen vorbereitet werden.

Die gesamten Verhandlungen wurden im Geiste freundschaftlicher und vertrauensvoller Zusammenarbeit getragen, so daß die Vereinbarungen trotz des außerordentlich großen Umfangs der Verhandlungsgegenstände und der zu überwindenden Schwierigkeiten in weniger als zwei Tagen abgeschlossen werden konnten. Es bestand die Übereinstimmung bei allen Beteiligten, daß diese Vereinbarungen nur ein erster Schritt zu einer stärkeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit der beteiligten Besatzungszonen darstellen, und daß alles ver-

sucht werden muß, um den Umfang des Warenaustausches noch bedeutend zu erweitern. Vor allen Dingen müssen die deutschen Stellen der beiden Zonen von sich aus bemüht bleiben, in dieser Erweiterung des Warenverkehrs und der Lösung der grundsätzlichen Fragen des interzonalen Handels weiterzustreben.

### Besatzungsfranc kommen in Umlauf Nicht für deutsche Staatsangehörige

**Baden-Baden.** Die deutschen Staatsangehörigen und alle Personen, die unter das Gesetz Nr. 53 der Militärregierung fallen, werden daran erinnert, daß es ihnen unter Androhung der durch die Verordnung Nr. 72 des französischen Oberbefehlshabers in Deutschland vom 5. Dezember vorgesehenen Strafe verboten ist, andere Zahlungsmittel oder Devisen als Reichsmark, Rentenmark oder Besatzungsfranc in Besitz zu haben. Insbesondere ist der Besatzungsfranc, der demnach in der französischen Besatzungszone in Umlauf gesetzt wird, ausschließlich für den Gebrauch seitens der Angehörigen der französischen oder alliierten Besatzungsmächte

vorbehalten. Demzufolge darf kein deutscher Staatsangehöriger und keine Person, die unter die Bestimmungen des Gesetzes Nr. 53 fällt, Besatzungsfranc in Zahlung nehmen oder in Besitz haben.

### Byrnes unterzeichnete Friedensverträge

**Washington.** Der ehemalige Außenminister der USA Byrnes unterzeichnete am Montag die Friedensverträge mit Italien, Bulgarien, Ungarn und Rumänien. Byrnes zog es vor, keine Ansprache zu halten. Für ihn bedeutete dieser Tag die Krönung seiner einunddreißigjährigen angestrengten Tätigkeit. Byrnes wünschte es im übrigen auch in einer derartigen Atmosphäre seine Karriere im Staatsdepartement zu beenden.

### Polen erhält 17 deutsche Schiffe

**Berlin.** Polen erhält als Reparationslieferung, wie die Presseabteilung der polnischen Militärmission in Berlin am Dienstag mitteilt, 17 deutsche Schiffe mit insgesamt 67 000 Tonnen, die durch die polnische Marine bis spätestens 20. Februar 1947 übernommen werden sollen. Einzelheiten der Übernahme werden in Moskau unter Anwesenheit eines Vertreters des polnischen Ministeriums für Außenhandel und Schifffahrt besprochen.

## Bremen wird selbständiger Staat

Eigene Staatsregierung - Teil der amerikanischen Zone

**Bremen.** General McNarney erließ eine Proklamation, die im wesentlichen folgendes bestimmt:

Es ist hiermit festgelegt, daß das Verwaltungsgebiet "Bremen, zusammengesetzt aus Stadt Bremen, Landgebiet Bremen und Stadtkreis Wesermünde einschließlich Bremerhaven als selbständiges Land mit eigener Staatsregierung angesehen ist.

Zur Übernahme der Kontrolle durch die amerikanische Militärregierung im Lande Bremen haben die amerikanische und die britische Militärregierung folgendes Übereinkommen abgeschlossen:

- a) Dieses Übereinkommen soll das Abkommen vom 10. Dezember 1945 ersetzen.
- b) Das Land Bremen soll das Gebiet der Stadt Bremen, das Landgebiet Bremen und den Stadtkreis Wesermünde umfassen. Es soll sich aus zwei Stadtbezirken, der freien Handelsstadt Bremen und dem Stadtkreis Wesermünde einschließlich Bremerhaven, zusammensetzen.
- c) Die Rechtsprechung und Verantwortung der amerikanischen Militärregierung soll sich auf das ganze Land Bremen erstrecken, das in Bezug auf alle Belange der Militärregierung wie ein Teil der amerikanischen Besatzungszone behandelt werden soll.
- d) Das Land Bremen soll vorläufig die volle Gewalt einer Landesregierung erhalten. Bei

der Errichtung einer Zentralregierung für Deutschland sollen die Vorteile einer Vereinigung des Landes Bremen mit dem Lande Niedersachsen erwogen werden.

### Sitzung der Badischen Landesversammlung

**Freiburg.** Die badische Beratende Landesversammlung wurde zu einer außerordentlichen Sitzung auf Dienstag, den 28. Januar um 15 Uhr im Freiburger Kaufhausaal einberufen.

### Nur 28 Sitze für Mikolajczyk-Partei

**Warschau.** Die Verteilung der Sitze im neuen polnischen Parlament wurde am Dienstag amtlich bekanntgegeben:

Die vorläufigen Ergebnisse für das gesamte Parlament sind folgende:  
Regierungsblock 392 Abgeordnete  
Bauernpartei 28 Abgeordnete  
Arbeitspartei 12 Abgeordnete  
Neue Bauernpartei 8 Abgeordnete  
Unabhängige 4 Abgeordnete

Innerhalb des Regierungsblocks ist die prozentuale Verteilung der Sitze folgende: Arbeitspartei 31 Prozent, Sozialistische Partei 31 Prozent, Bauernpartei von Lublin 27 Prozent, Demokratische Partei 11 Prozent.

## Internationales Statut für Deutschland?

Von der Londoner Konferenz zur Vorbereitung der Friedensverträge

**London.** Auf der Konferenz zur Vorbereitung der Friedensverträge führte der französische Vertreter Couve de Murville aus: Alle alliierten Regierungen müßten über die Arbeiten der Vier auf dem Laufenden gehalten werden, und sie sollten das Recht haben, ihre Meinung zu äußern.

Der Delegierte der Vereinigten Staaten, Murphy, sagte ebenfalls, die achtzehn anderen Staaten sollten sich in weitestgehendem Maße an der Vorbereitung des Vertrags mit Deutschland beteiligen. Zur Farge der Hinzuziehung Deutschlands zu den Vorbereitungsarbeiten gab Murphy eine Darstellung der besonderen Umstände, in denen sich Deutschland, dem eine zentrale Regierungsgewalt fehle, gegenwärtig befinde. Er stellte die Frage, ob man unter diesen Bedingungen von einem Friedensvertrag im gewöhnlichen Sinne sprechen könne, und ob es nicht besser wäre, die Anregung, Deutschland ein internationales Statut aufzuerlegen, oder zumindest das deutsche Volk durch eine Abstimmung selbst darüber entscheiden zu lassen, zu berücksichtigen. Dieses Statut könnte auch den Führern der deutschen Parteien oder der künftigen Regierung dieses Landes zur Billigung vorgelegt werden.

Der sowjetische Delegierte Gusew erklärte, die Aufgabe der vier Regierungen, die die Kapitulationsakte Deutschlands unterzeichnet hätten, sei auch die Vorbereitung des Friedensvertrages. Der von Murphy angeregte Gedanke eines internationalen Statuts für Deutschland erscheine ihm keineswegs klar, man brauche genauere Einzelheiten vor allem was die Art des Statuts und was die Dauer der Gültigkeit des Dokuments anbetreffe und was die deutschen Unterzeichner des Statuts angehe. „Der

Rat der Außenminister“), so schloß Gusew, „hat sich bereits für einen Friedensvertrag, dessen Verpflichtungen Deutschland übernehmen wird, entschieden.“

### Französisches Memorandum

**Paris.** Die französische Regierung hat gestern der amerikanischen, der britischen und der sowjetischen Regierung durch Vermittlung ihrer Botschafter in Washington, London und Moskau eine Denkschrift zustellen lassen in welcher sie den französischen Standpunkt der Gesamtheit der einzelnen deutschen Probleme gegenüber zum Ausdruck bringt.

### Grabskis Auftrag in London

**London.** Der bekannte polnische Wirtschaftler, Professor Grabski, der dem polnischen Nationalrat als Vizepräsident angehört, soll von der Warschauer Regierung beauftragt worden sein mit den konservativen und den anti-kommunistischen Kreisen Großbritanniens in Kontakt zu treten, um deren Unterstützung bezüglich der Beibehaltung der polnisch-deutschen Grenze in ihrem derzeitigen Verlauf zu erwirken.

### Österreichs Standpunkt

**Wien.** Außenminister Gruber begibt sich nach London um Österreich auf der Konferenz der Stellvertreter der Außenminister zu vertreten. Zu den Ansprüchen Jugoslawiens auf Gebietsstreifen in Kärnten erklärte Gruber die österreichische Regierung werde diese Ansprüche ganz allgemein und in einem besonderen Memorandum bestreiten. Außerdem sei die Kärnten-Frage nach internationalem Recht durch die Volksabstimmung vom 10. Oktober 1920 geregelt worden.

## Säuberung der Wirtschaft

Hat schon die Veröffentlichung der Urteile des Säuberungsverfahrens im Verwaltungssektor mancherlei Bedenken hervorgerufen, so sind diese noch berechtigter, seitdem das Amtsblatt der Landesverwaltung die Entscheidungen über Industrie, Handel, Handwerk und Gewerbe bekannt gibt. Mit Schauern lesen die gut bürgerlichen Kreise die über die ehemaligen Parteigenossen verhängten Sühnemaßnahmen, ohne jedoch auch einen Teil der Schuld bei sich selbst zu suchen. Die zögernde Behandlung, welche diese Kreise in dieser notwendigen Frage an den Tag legen, beginnt heute ihre Früchte zu tragen. Man stimmte wohl der Säuberung im wesentlichen zu, wollte selbst jedoch nichts damit zu tun haben. Das lästige Kapitel wurde Kreisen überlassen, deren Willen und Erkenntnis in dieser Hinsicht stärker war.

Hier soll weder die Notwendigkeit noch die mangelhafte Rechtsgrundlage der politischen Säuberung erörtert werden. Die Urteile, welche selbst über kleine Gewerbetreibende und Handwerksmeister verhängt werden, fordern die Stellungnahme des wirtschaftlich und christlich denkenden Politikers geradezu heraus. Das Recht zur Kritik muß überdies denen zugestanden werden, welche sich in den örtlichen Ermittlungsausschüssen bemühen, Klärung in die Zusammenhänge zu bringen. Ohne dieses Recht, das in der gegenwärtigen Situation zur Pflicht wird, wird diese Tätigkeit unerträglich und würde sich kaum von einer Helotenarbeit unterscheiden.

Das Verbot der Berufsausübung und die Beschlagnahme des Vermögens bedeuten praktisch die Vernichtung der Existenz. Nur wirtschaftliche Dilettanten und solche Kreise, die aus den entstehenden Komplikationen politischen Gewinn ziehen möchten, können behaupten, daß dies ohne Rückwirkung auf die Gesamtwirtschaft bleiben würde. Auch der Einwand, daß es sich um Einzelfälle handle, ist illusorisch, da bei der Beibehaltung des gegenwärtigen Verfahrens die Urteile in die Tausende gehen würden.

Die Wirtschaft ist hart angeschlagen, Fachleute sprechen bereits von einer Agonie. Zerstörung, Demontagen, Rohstoffschwierigkeiten und neuerdings die Stromsperrungen behindern und verringern die Produktion. Nur allzu leicht wird vergessen, daß jedes Unternehmen, das trotz des Schrumpfungsprozesses der Wirtschaft heute noch seine Arbeitskräfte voll beschäftigt, ein Bollwerk gegen Not, Arbeitslosigkeit und sozialer Verelendung ist. Viele Betriebe können nur arbeiten, weil Unternehmer, Angestellte und Arbeiter Tag für Tag den mannigfaltigsten Schwierigkeiten zu Leibe gehen. Und oft ist der Faden, an dem das Unheil durch die Entnazifizierung über diesen Menschen hängt, nicht einmal so stark wie das Pferdehaar, an dem Dionysos von Syrakus sein Schwert über Damokles aufhängen ließ.

Die Unsicherheit im Säuberungsverfahren wird zur Furchtpsychose für Tausende deutscher Menschen, die arbeiten und leisten wollen. Der von einer Furchtpsychose befallene Mensch ist im Denken und Handeln unfruchtbar. Er leistet nur, was er muß, nicht aber, was er könnte und sollte; und diesen Luxus, daß Tausende von fähigen Köpfen und fleißigen Händen aus dem Wirtschaftsprozeß ausgeschaltet werden, können wir uns nicht leisten. Die einzelne Arbeitskraft in der Wirtschaft muß heute für viel mehr Arbeitsunfähige, Greise, Frauen und Kinder das Sozialprodukt mit erarbeiten als früher. Das Sozialprodukt stellt die gesamte Gütererzeugung eines Volkes dar, und dieses kann nur das Vorhandene an die Menschen verteilen. Wir kennen die Faktoren, welche die Gesamtgütererzeugung schwächen. Dazu kommt noch, daß sich die Flüchtlingsströme hauptsächlich aus Frauen, Kindern und Greisen zusammensetzen und die einsatzfähigen Männer im Herkunftsland zum Aufbau zurückgehalten werden. Diese unabänderlichen Faktoren sollten nicht noch vermehrt werden durch Ausschaltung qualifizierter Fachkräfte in der Wirtschaft und durch eine stur vorgenommene Säuberung. Sorgen wir besser dafür, daß wirtschaftliche Macht in den Händen Einzelner oder geballt in Konzernen, Trusts und Syndikaten, nicht mehr politisch mißbraucht werden können.

Wiederholt wurde die Forderung erhoben, auch in die politische Säuberung den Gedanken der christlichen Nächstenliebe hineinzutragen. Dies hat den christlichen Politikern den Vorwurf eingebracht, daß man Vergehen, die gesühnt werden müßten, mit dem Mantel der christlichen Nächstenliebe behängen würde. Aber wenn über ein Gebot des christlichen Glaubens nicht diskutiert werden kann, dann ist es dieses. Immer wieder spricht Christus zu seinen Jüngern von der Notwendigkeit und Praktizierung dieses Hauptgedankens. Und vor dem Antritt des letzten bitteren Ganges mahnte er sie in seiner Abschiedsrede, dieses Gebot

ernst zu nehmen, und daß man sie daran erkennen würde. Kein Christ kann von der Beachtung dieses Hauptgebotes dispensiert werden, auch der christliche Politiker nicht. Christliche Politik ohne Nächstenliebe ist ebenso wenig denkbar wie Liberalismus ohne Individualismus oder Sozialismus ohne materialistische Geschichtsauffassung.

Wo wäre dieses Gebot angebrachter als in einem Verfahren, in dem tiefe Eingriffe in das Leben und Eigentum eines Menschen vorgenommen werden? Wo nicht der Betroffene die Sühne zu tragen hat, sondern die Familie und die Kinder? Erinnert ein solches Verfahren nicht allzu sehr an die nationalsozialistische Sippensühne? Statt für das Zusammenleben einen Modus vivendi, das heißt eine erträgliche Form des Zusammenlebens zu finden, wird die soziale Lage nicht gebessert, sondern durch Schaffung zusätzlicher Not sowohl vertieft wie verbreitert. Auch wenn man uns deswegen angreift, daß wir die christliche Nächstenliebe in die politische Säuberung hineinbringen, können wir nicht anders handeln. Wir würden sonst das Hauptgebot des Gründers unserer Religion verleugnen, dessen Geburtstag wir vor wenigen Wochen gefeiert haben. Otto Utz

Drei Landesverbände der deutschen Presse

Tübingen. Am vergangenen Sonnabend fand in Tübingen die Gründungsversammlung des Landesverbandes Württemberg im deutschen Presseverband für die französische Zone statt. Die Redakteure und Journalisten Südwürttembergs wählten zum ersten Vorsitzenden Chefredakteur Will Hanns Hebsacker (Schwäbisches Tagblatt, Tübingen), zum zweiten Vorsitzenden Kunz von Kauffungen (Schwarzwälder Post, Oberndorf a N.) Mit der Gründung des Landesverbandes Württemberg bestehen nunmehr im „Deutschen Presseverband in der französischen Zone“ drei Landesorganisationen, nämlich die Landesverbände Württemberg, Baden und Rheinland-Pfalz. Die organisatorische Aufbaubarbeit der Journalisten-Organisation der französischen Zone ist damit beendet, so daß der Verband sich jetzt voll seinen eigentlichen berufsständischen Aufgaben widmen kann.

15 Todesurteile im Flossenburg-Prozess

Wegen Mißhandlung und Ermordung von Gefangenen

Dachau. Im Flossenburg-Prozess wurden am Mittwoch nachmittag fünfzehn Todesurteile ausgesprochen. Elf Angeklagte erhielten lebenslängliche Zuchthausstrafen, vierzehn Gefangene dreieinhalb und ein Jahr. Fünf Angeklagte waren bereits am Montag freigesprochen worden. Die Verurteilten waren für schuldig befunden worden, an der Mißhandlung und Ermordung von Gefangenen des Konzentrationslagers Flossenburg teilgenommen zu haben.

Tausende von Juden niedergeschossen

Rastatt. Im Angeklagtenverhör wurden auch weiterhin keine Geständnisse abgelegt. So gibt der jetzt 54jährige Angeklagte Kirschstein an, daß er viel zu krank und schwach gewesen sei, um Mißhandlungen auszuüben. Wie sich herausstellte, war er tatsächlich bei den Häftlingen als „Großvater“ bekannt und hat sich sogar sein Gewehr des öfteren von den Gefangenen tragen lassen. Die Vernehmung des Angeklagten Loges, des SS-Mannes, der fast durch alle bekannten KZ-Lager gekommen ist, ergibt die furchtbare Tatsache, daß in dem KZ-Lager Maidanek Tausende von Juden mit Maschinen- und Handwaffen niedergemäht worden sind. Ein Lautsprecherwagen hatte durch Schallplattenmusik die Schreie der unglücklichen Opfer überträgt.

Braunwarth sagte über die Erschießung der 22 Häftlinge im April 1945 nähere Einzelheiten aus. Demnach soll der SS-Arzt Dr. Rohde der Urheber dieser Bluttat sein. „Ich bin von

Enlassung von Kriegsgefangenen

Bestimmungen der französischen Militärregierung

Baden-Baden. In letzter Zeit häufen sich die Gesuche um Freigabe der Kriegsgefangenen. In Anbetracht des dringend erforderlichen Bedarfs an Arbeitskräften für den Wiederaufbau Frankreichs, kann diesen Gesuchen im allgemeinen nicht stattgegeben werden. Um das Einreichen weiterer zweckloser Gesuche zu unterbinden, und um andererseits treffende Meldungen richtig zu stellen, werden im folgenden noch einmal die Bestimmungen angeführt, die für die Entlassung deutscher Kriegsgefangener aus französischer Gefangenschaft zur Zeit maßgebend sind. Endgültig entlassen werden können nur:

- 1. Kriegsgefangene, die arbeitsunfähig sind. Diese werden in Gefangenenlagern von ärztlichen Kommissionen ausgeschieden und zwecks Demobilisierung nach Deutschland zurückgeführt.
2. Kriegsgefangene, die unter eigener Lebensgefahr französischen Staatsangehörigen das Leben gerettet haben.

In besonderen Fällen „Beurlaubung“

Außerdem können Kriegsgefangene, die in der französischen Zone ansässig sind, in beschränkter Zahl vereinzelt und nur in ganz besonderen Fällen „beurlaubt“ werden. Sie haben sich nach ihrer Entlassung aus dem Gefangenenlager regelmäßig der Kontrolle seitens der französischen Behörden zu stellen. Für eine solche „Beurlaubung“ können nur Kriegsgefangene in Frage kommen, die einer der folgenden Kategorien angehören:

- a) Kriegsgefangene, die in der französischen Zone untergebracht sind, soweit sie folgenden Berufen angehören: Landwirte, Förster, Bahn- und Postbeamte, Veterinäre, Lehrer.
b) Kriegsgefangene, deren Anwesenheit in der französischen Besatzungszone die Militärregierung für unerlässlich hält, und deren Beurlaubung im Einzelfalle besonders beantragt worden ist.

c) Kriegsgefangene, die der französischen Sache oder französischen Deportierten hervorragende Dienste geleistet haben.

d) Kriegsgefangene, die unter dem Hitlerregime besonders zu leiden hatten oder deren Opposition gegen dieses Regime unzweideutig zu Tage getreten ist.

Sämtlichen Gesuchen um „Beurlaubung“ solcher Kriegsgefangenen ist in jedem Falle eine amtlich beglaubigte Bestätigung der Nichtzugehörigkeit des Betreffenden zur Partei beizufügen. Außerdem sind je nach Art des Falles folgende Dokumente beizulegen:

- a) Beglaubigte Bescheinigung über die Art des Berufes.
b) Nachweise für die antinazistische Tätigkeit des Freigegebenen.
c) Beglaubigte Bescheinigung über die Frankreich oder Franzosen geleisteten Dienste.

Die Gesuche sind zusammen mit den amtlich beglaubigten Unterlagen an die zuständige örtliche Militärregierung zu richten. Auf keinen Fall dürfen sie direkt an die Zentrale der Militärregierung für Deutschland in Baden-Baden oder an den Oberbefehlshaber selbst, gerichtet werden, wie dies immer noch allzu häufig vorkommt.

Gesuchen zugunsten von Kriegsgefangenen, die nicht einer der vorerwähnten Kategorien angehören, kann nicht stattgegeben werden. Frankreich kann nur in Einzelfällen und unter besonders gelagerten Verhältnissen ausnahmsweise Entlassungen vornehmen, solange es die Arbeitskraft der deutschen Kriegsgefangenen für seinen Wiederaufbau dringend benötigt.

Nachrichten in Kürze

Höhere Verwaltungsakademien in Speyer

Baden-Baden. Zur Heranbildung höherer Verwaltungskräfte in den verschiedenen Ländern der französischen Besatzungszone wird auf Grund einer Verfügung des Administrateurs Général eine Höhere Verwaltungsakademie mit dem Sitz in Speyer errichtet werden. Die Dauer des Studiums beträgt vier Semester. Die Vorlesungen erstrecken sich auf folgende Fächer: Deutsch, politische Geschichte und Rechtsgeschichte, Nationalökonomie und Wirtschaftsgeographie, Verwaltungsrecht und Verwaltungsbetrieb, Finanzrecht, Steuerrecht und öffentliches Rechnungswesen, Französisch, Englisch. Die Akademie hat den Charakter eines Internats. Die Zulassung erfolgt im Wege einer Prüfung, an der sich Studenten mit einem Universitätsstudium von mindestens sechs Semestern beteiligen können.

Internationaler Telefon- und Telegrafverkehr

Berlin. Die Wiederaufnahme des internationalen Telefon- und Telegrafverkehrs mit Deutschland ist in einem Viermächteabkommen beschlossen worden. Als voraussichtliches Datum für die Wiederaufnahme des Verkehrs ist der 15. Februar 1947 vorgesehen. Wie gleichzeitig mitgeteilt wurde, wird ab 1. Februar 1947 die bisherige Gewichtsbeschränkung für Auslandsbriefe aus Deutschland von bisher 20 Gramm auf 500 Gramm erhöht werden. Die Gebühr für Auslandsbriefe beträgt für die ersten 20 Gramm 75 Pfennig, für jede weiteren 20 Gramm 45 Pfennig.

Der französische Oberbefehlshaber in Deutschland hat eine Verordnung erlassen, wonach für die französische Besatzungszone ein Jagd- und Fischereiamt errichtet wird.

Der Administrateur Général erließ eine Verfügung, auf Grund der bei der Direction des P. T. T. des GMZFO ein deutsches Zentral-, Post- und Fernamt zu errichten ist, das seinen Sitz in Rastatt hat. An der Spitze dieses Amtes werden

Kabinet Ramadier gebildet

Herriot Präsident der Nationalversammlung Paris. Die Nationalversammlung hat am Dienstag die Einsetzung Ramadiers als Ministerpräsident einstimmig gebilligt.

Am Mittwoch stellte Ramadier dem Präsidenten der Republik die Mitglieder seiner Regierung vor. Sie ist folgendermaßen zusammengesetzt: Ministerpräsident Paul Ramadier (Sozialist); Stellvertretende Ministerpräsidenten: Maurice Thorez (Kommunist) und Ph. Teitgen (Volksrepublikaner); Staatsminister: Felix Gouin (Sozialist), ferner Yvon Delbos (Radikal-Sozialist) und Marcel Roclore (Unabhängiger); Justiz: Andre Marie (Radikal-Sozialist); Luftfahrt: Andre Maroselli (Radikal-Sozialist); Jugend, Kunst, Schrifttum: Pierre Bourdan (Sozialistisch-Demokratische Union); Wirtschaft: Andre Philip (Sozialist); Öffentliche Arbeiten: Jules Moch (Sozialist); Industrielle Produktion: Robert Lacoste (Sozialist); Landwirtschaft: Tanguy-Prigent (Sozialist); Unterrichtswesen: Marcel Edmond Naegelen (Sozialist); Inneres: Edouard Depreux (Sozialist); Überseeische Gebiete: Marius Moutet (Sozialist); Äußeres: Georges Bidault (Volksrepublikaner); Finanzen: Robert Schumann (Volksrepublikaner); Kriegsministerium Paul Coste - Floret (Volksrepublikaner); Handel: Jean Letourneau (Volksrepublikaner); Landesverteidigung: Francois Billoux (Kommunist); Arbeit: Ambroise Croizat (Kommunist); Öffentliche Gesundheit und Bevölkerungsfragen: George Marrane (Kommunist); Wiederaufbau: Marles Tillon (Kommunist); Marine: Louis Jacquinot (Unabhängiger). Mit 429 Stimmen von 584 abgegebenen Stimmen wurde Edouard Herriot zum Präsidenten der Nationalversammlung gewählt.

ein deutscher Generalsekretär im Range eines Präsidenten oder Vizepräsidenten und ein deutscher zweiter Generalsekretär im Range eines Vizepräsidenten oder Oberprostrates stehen die beide von der Militärregierung ernannt werden.

Güterwagen erbrochen

Wertvolle Radioapparate gestohlen

Offenburg. Im Rangierbahnhof sind aus einem Güterwagen, der von Schweden nach der Schweiz lief, mehrere wertvolle Radioapparate, Marke AGA, Firma Baltie Bolag, Stockholm, Schweden, gestohlen worden. Vor Ankauf wird gewarnt. Die Öffentlichkeit wird um Mithilfe nach Fahndung der Diebe gebeten. Sachdienliche Mitteilungen sind an die Fahndungsstelle beim Eisenbahnverkehrsamt Offenburg, Güterstr. 2, zu richten.

Der Schiffbruch der Himmara

Fürchterliche Panik an Bord

Athen. Der Schiffbruch der Himmara ist die schwerste Katastrophe, die die griechische Marine jemals betroffen hat. Die Himmara war, was die Geschwindigkeit und den Komfort betrifft, einer der schönsten Dampfer Griechenlands. Der Kapitän führt den Schiffbruch auf eine Kesselexplosion zurück, während der zweite Offizier, der sich auf der Brücke befand, der Meinung ist, daß eine Mine mit magnetischer Zündung, die unter dem Maschinenraum explodierte, die Ursache war. An Bord herrschte fürchterliche Panik, da die Besatzung die Nerven verloren hatte. Die Rettungsboote waren unzureichend und überladen sie kenterten sofort.

Verlag: Christian-Sozialer Verlag GmbH, Freiburg i. Br., Rosenstraße 3, Tel. 7764. Anschritt der Schriftleitung: Tennenbacherstraße 4. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Theo Ueb. Druck: H. Rombach & Co. Freiburg i. Br. Stadtschäftsstelle: Bechtelsheim a. Bertoldsbrunn, Kaiser-Joseph-Straße. Tel.-Anschritt: „Süwost“ Freiburg (Breisgau).

Im Spiegel der Woche

„Die Stillen im Lande“

Der vollständige Zusammenbruch bei Kriegsende brachte es mit sich, daß der größte Teil der Ämter des öffentlichen Lebens von der alten Generation, die vor 1933 schon solche Stellen inne hatte, eingenommen werden mußte. Und bis heute hat sich trotz der Wahlen an dieser Tatsache nur wenig geändert. Doch wird der verständliche Wunsch, abgelöst oder durch junge Kräfte unterstützt zu werden, nicht verstummen. Dies ist zum großen Teil deswegen immer noch nicht möglich, weil gerade die älteren Jahrgänge der Soldaten, und es will scheinen von diesen besonders die „Anständigen“, noch in der Gefangenschaft sind. Zum Teil liegt es aber auch daran, daß die besten Kräfte der heute Dreißig- bis Vierzigjährigen, die sich im Alter von 18 bis 25 Jahren in den Jahren 1933 bis 1935 gegen die nationalsozialistische Partei entschieden haben, zu „Stillen im Lande“ geworden sind. Dazu zählen vor allem die führenden und tragenden Kräfte unserer katholischen und protestantischen Jugendverbände aus der Zeit von 1930 bis zu ihrer Auflösung. Für alle diese war ja ein öffentliches Amt im Dritten Reich niemals zu erreichen. Ja die meisten wurden immer wieder von der Gestapo verfolgt und bedrängt, haben persönlich in ihrer Stellung und Beförderung teilweise schwer gelitten, ohne allerdings sich deswegen heute als von der Partei Verfolgte auszugeben. Denn für sie war es selbstverständlich, für Recht und Wahrheit und für das Reich Gottes Opfer zu bringen. Sie sind dann nach außen still geworden, nicht aus Feigheit, sondern aus Klugheit, um auch als Verfolgte selbst in der Verknennung für Recht und Wahrheit und für ihre Ideale eintreten zu können. Still blieben sie auch beim Militär. Ihre Ablehnung des Militarismus verhinderte auch hier

jeden Aufstieg in höhere Stellungen. Aber sie waren nur still, nicht tot — wie die Jugend aus nichtchristlichen Reihen, die heute wieder so sonderbar laut tut. Wo nur zwei unserer „Stillen“ waren, trafen sie sich — ja manchmal meinte man, sie würden sich rächen —, bildeten eine verschworene Gemeinschaft und waren verschrien und gefürchtet als die „Schwarze Reaktion“. Sie waren es ja auch, die von der Heimat mehr erfahren als den Wehrmachtbericht und die Radiomeldungen. Trotz der Gefahr, eines Tages wegen Wehrzerstörung vor Gericht gestellt zu werden, klärten sie an den Fronten auf über die Vernichtung des unwerten Lebens in der Heimat, erzählten von Mann zu Mann vom Treiben der Gestapo gegen die Juden und gegen die Kirche, besaßen die Predigten der Bischöfe, Beschlüsse der evangelischen Synoden und Kirchenvertretungen und andere gefährliche Zeitdokumente. So wurden diese Stillen im Chaos des Krieges das Salz einer anderen Welt.

Daß viele nach der Rückkehr in die neuen Verhältnisse abwarteten, ist selbstverständlich. Doch ist jetzt die Stunde gekommen, wo diese Stillen gesehen und gerufen werden müssen. Denn nach ihrer Vergangenheit werden sie sich nicht zu irgendwelchen Ämtern im öffentlichen Leben drängen. Sie aber sind es, die heute gebraucht werden und die der alten Generation zu Hilfe eilen müssen. Die meisten standen ja schon in den Jugendverbänden in der Öffentlichkeit. Da sie von 1933 an schon als junge Menschen die Partei ablehnten, bewiesen sie, daß ihr Leben von inneren idealen Kräften gesteuert wird und von äußeren Erfolgen oder Anerkennungen unabhängig bleibt. Sie haben, nachdem sie aus der Öffentlichkeit verdrängt waren, als Stille im Lande viele Opfer gebracht. Wenn sie nun immer mehr zum Einsatz

in Ämtern und Stellungen des öffentlichen Lebens gerufen werden, so gilt es für sie, aus der Stille hervorzutreten und ebenso opferbereit und verantwortungsfreudig wie früher wieder in der Öffentlichkeit auch in neuen schweren Verhältnissen zu wirken. Anton Menzer

Bodenverteilung statt „Agrarreform“

Es war ein Irrtum der liberalen Wirtschaftsauffassung, daß sie den verfügbaren Grund und Boden für eine Ware erklärte „wie jede andere“. Der Boden ist nicht vermehrbar wie jede andere Ware. Jedes Volk muß mit der Fläche auskommen, die ihm nun einmal zur Verfügung steht. Um so wichtiger ist darum die richtige Verteilung. Der Boden ist aber noch mehr. Seine bebauung ist die natürliche Beschäftigung des Menschen, sie verleiht ihm Kraft und hält ihn körperlich und seelisch gesund. Ein Volk, das seinen Boden nicht mehr bebaut, bleibe auch nicht gesund. Da würde kein Sport und keine Sozialhygiene etwas helfen.

Aus diesen Gründen hat jedes Volk ein Lebensinteresse, daß möglichst viele Volksgenossen den eigenen Grund und Boden bearbeiten. Dabei ist der Nachdruck auf den „eigenen“ zu legen. Pächter und Knechte, die nie selbständig werden können, sind kein wünschenswerter Zustand, sondern allenfalls ein notwendiges Übel. Darum sollte Fundamentalsatz der neuen Verfassung werden: „Grund und Boden darf nur besitzen, wer ihn selbst bewohnt und bearbeitet.“ An Rittergütern und verpachteten Gutshöfen haben wir gar kein Interesse. Sie machen übrigens bei uns in Baden noch nicht ein Prozent des Bodens aus, spielen also politisch keine Rolle. Sie sind sozialpolitisch nur ein Schönheitsfehler.

Etwas anderes ist es aber, daß rund zwei Drittel des badischen Grund und Bodens Staats- und Gemeindeeigentum sind. Von den

zweieinhalb Millionen Einwohnern Badens leben daher nur etwa ein Drittel mit ihren Familienangehörigen als selbständige Bauern, während reichlich zwei Drittel ihren Unterhalt anderweitig suchen müssen. Das ist ein ungesunder Zustand und durch nichts — aber auch gar nichts — zu rechtfertigen. Besonders wenn man bedenkt, daß die Domänen (Staatseigentum) in der Hauptsache geraubtes Klostergut sind. Aber auch Gemeindegrund und Boden hat nur Berechtigung als Allmende und einige nebensächliche Bedürfnisse keinesfalls als Einnahmequellen. Dafür sind die Steuern da.

Hier muß also die rechte Bodenverteilung einsetzen. Wir wollen sie auch nicht „Agrarreform“ und nicht Bodenreform nennen. „Der Boden wird ja nicht reformiert“ — verbessert, sondern seine Verteilung. Sprechen wir also von der „rechten Bodenverteilung“.

(Und noch etwas. In der demokratischen Schweiz hat jeder rechte Bauer sein Stück Wald. So muß es sein. Der Staat braucht keinen Wald die Gemeinden auch nicht. Der Bauer, der sein Stück Wald hat, macht den rechten Gebrauch davon und nützt ihn am rationellsten aus. Bauern mit eigenem Wald sind auch der ausländischen Konkurrenz gegenüber besser gewachsen, weil sie billiges eigenes Holz haben.) Wir könnten dreimal soviel freie Bauern haben, wenn nur der Grund und Boden dieses Gottesgeschenks, gerecht verteilt wäre. Das also muß unsere „Bodenreform“ sein. Dana haben wir weitere Hunderttausende von freien, selbständigen Menschen — allein in Baden! — die nach niemandem etwas zu fragen haben, die nach Recht und Gerechtigkeit handeln können und auch Zeit und Mühe, Fähigkeit und Lust haben sich im öffentlichen Leben ehrenvoller zu beteiligen. Das ist dann die beste Voraussetzung für ein wahrhaft demokratisches Staatswesen. Dr. Schanz

# Pariser Winter

Kälter als in Moskau - Neue Spiele auf dem Eis und im Theater

Glitzernder Schnee verwandelt in diesen Januartagen die bekannten Bauten und Fassaden von Paris in Fantasiegebilde. Ganz plötzlich hatte sich der Winter hier gemeldet und tagelang war es in Paris kälter als in Moskau, wo verschneite Zinnen und Kuppeln immerhin natürlicher sind als in der Seinestadt. Verschnitten waren die Bücherkästen entlang den Ufern der Seine; verschneit waren Bäume, Dächer und Statuen. Die Kirche von Notre Dame glitzerte in der Wintersonne wie ein großartiges, über Nacht herbeigezaubertes Filigranwerk kristalliner Gotik. Vom Montmartre blinkte die verschneite Kuppel der Kirche Sacre-Coeur wie eine fast orientalische Fantasmagorie. Für den, der Paris liebt, mag das Pariser Straßenbild etwas überraschend wirken, wenn es plötzlich winterlich verkleidet und verzaubert findet: es kann aber kaum etwas von seinem Charme verloren haben.

Ganz ohne Nachteile ist aber die winterliche Herrlichkeit in Paris auch nicht. Wie fast überall in Europa fehlt es in Frankreich sehr an Brennmaterial. Kohle ist knapp, obwohl die französische Kohlenproduktion zum Teil wieder Rekordhöhe erreicht hat. Deshalb hegt man in Frankreich ernsthaft den Plan, gewisse Industriebetriebe nur einen Teil des Monats laufen zu lassen, besonders, da die Kohlenlieferungen aus dem Ruhrgebiet wieder gekürzt worden sind. Für den Wiederaufbau Frankreichs wäre eine derartige Produktionsbeschränkung eine sehr ernste Maßnahme. In den Pariser Haushalten hat sich die Brennstoffknappheit auch in diesem Winter sehr unangenehm spürbar gemacht. Nur die Kinder sind wie überall, so auch in Paris nicht unterzukriegen. Und die echten Pariser Jungen und Mädchen sind eine besonders lebhaftere Sorte. Sie warten mit roten Näschchen und halb erfrorenen Händen, bis die Seen im Bois de Boulogne mit einer Eisdecke überzogen waren und liefern dann Schlittschuh.

Paris ist seinem Ruhm als Stadt neuer Moden treu geblieben und hat sich jetzt auch etwas Neues im Wintersport geleistet. Es ist das sogenannte Eistennis. Das erste Eistennisturnier wurde neulich auf der Pariser Eislaufbahn „Mollitor“ ausgetragen. Die Spielregeln waren die des gewöhnlichen Tennisspiels, die Beine der Teilnehmer waren aber mit Schlittschuhen beflügelt.

Im Pariser Theaterleben geht es gegenwärtig lebhaft zu. Die Tatsache, daß jemand ein Theaterstück schreibt oder ein gefeierter Dramaturg ist, scheint in Paris noch lange nicht dazu zu berechtigen, daß dieser Dramaturg der Erstaufführung seines eigenen Theaterstücks beiwohnt. Das hat jedenfalls Jean-Paul Sartre neulich mit Erstaunen in Erfahrung gebracht. Aufgeführt wurden zwei seiner neuen Stücke: „Tote ohne Gräber“ und „Die pflichtgetreue Dirne“. Als Jean-Paul Sartre neulich zur Premiere eintraf, wurde ihm der Eintritt verweigert, da die Vorstellung nur für geladene Gäste gegeben wurde. Er hatte es unterlassen, sich selbst eine Einladung auszusuchen.

Der Name Jean-Paul Sartres ist jetzt wieder einmal auf allen Lippen, überall, wo Literatur- und Theaterfreunde in Paris zusammentreffen. Die Realistik eines Stückes wie „Tote ohne Gräber“, das den französischen Widerstandskampf behandelt wird von vielen als anstößig empfunden. Aber für Sartre, der zweifellos zu den bedeutendsten Gestalten der französischen Gegenwartsliteratur gehört, sind derlei Debatten nichts Neues. Dieser äußerst begabte Schriftsteller, der 1943 mit der Aufführung des Stückes „Die Fliegen“ (Les Mouches) über Nacht berühmt wurde, ist anregend und polemisch zugleich. Er gilt als das Haupt der sogenannten „Existentialistenschule“, die sich auf die Philosophie Sartres stützt. Diese Philosophie, die Sartre in mehreren Werken, vor allem in dem Monumentalwerk „L'Être et le Néant“ (Sein und Nichts) darlegte, giftelt in

einer Art heroischem Pessimismus, der einen großen Teil des gegenwärtigen literarischen Schaffens in Frankreich überhaupt zu färben scheint. Sartre selbst hat früher vielerlei Berührungen mit deutschen Denkern gehabt vor allem mit Heidegger und Jaspers. Was ihn so bedeutend macht, ist die Stärke und Originalität seines Schaffens, in dem sich das ganze Bewußtsein unseres zerrissenen Zeitalters widerspiegelt.

Eine literarische Gruppe wäre unvollkommen in Frankreich, es sei denn, sie hat ihr eigenes Organ, ihr eigenes Stammcafé, in dem die Geister sich begegnen, befähigen und beschimpfen. Auch Sartre scharf seine Anhänger in einem Pariser Café um sich und ist fast täglich im „Café de Flore“ zu sehen, in der Nähe von Saint-Germain-des-Prés, — ein Mittelpunkt für wahre Schüler, manirierte Jünglinge, Interessierte und Neugierige. Pd.

## Sind wir Militaristen?

Gedanken über ein Gespräch

„Wenn ein junger Franzose in die Kaserne kommt, so muß er ein ganz neuer Mensch werden, wir glauben aber, daß es einem jungen Deutschen nicht so ergeht: Er kommt schon als Soldat in die Kaserne.“ Wir unterhielten uns, deutsche und französische Studenten, in den ersten Tagen dieses Jahres droben in der Jugendherberge beim Titisee über das Thema „Militarismus“. Pierre Peyret, der den obigen Satz aussprach, war augenblicklich überrascht über den lebhaften Widerspruch, den seine Meinung auf deutscher Seite hervorrief. Aus persönlicher, schmerzvoller Erfahrung konnten wir ihm entgegenhalten, wie schwer es jedem von uns gefallen ist, den „Zivilisten auszuweichen“ und uns das „eigene Denken abzugewöhnen“. Wir erzählten ihm, wie tristlos damals die Stimmung der Reservisten war, die von der Einführung der zweijährigen Dienstpflicht erstmals betroffen wurden, während schon die Koffer zur Heimreise gepackt dastanden. Ich fürchte, wir haben weder ihn noch die anderen französischen Kameraden völlig überzeugen können. „Die Organisation der Wirtschaft, der Verwaltung, des Sports, ja selbst der Freizeit hat in Deutschland irgendwie einen militärischen Charakter“, so hat man uns entgegnet. Nach dem Abendessen fanden wir uns nochmals zu zweit oder zu dritt und konnten uns weitgehend einigen über eine Begriffsbestimmung des Militarismus (im Gegensatz zum echten Soldaten), über Disziplin und Gehorsam, auch über ihre Grenzen, über das Nachprüfungsrecht des Untergebenen dem Befehl gegenüber. Die Anschauung der „anderen Seite“, daß mindestens günstige Vorbedingungen schon in jedem Deutschen für eine Herrschaft des Militarismus vorhanden seien, blieb wie ein Stachel in unseren Herzen haften.

Es handelt sich hierbei ja nicht etwa darum, daß man uns vorwirft, wir hätten eine Schwäche für Uniformen mit allerlei „Lametta“, für rote Streifen und hübsche Militärmärsche, nein, es steckt da ohne Zweifel Anklagen furchtbarer Art dahinter — wir kennen sie alle, haben sie allzu oft und manchmal auch allzu scharf schon zu hören bekommen —, als schlimmste wohl die, daß auch die Entsetzlichkeiten der Konzentrationslager irgendwie nur möglich gewesen seien bei einem Volk, das aus innerer Veranlagung oder falscher Erziehung mehr als andere geneigt ist, sich bedingungslos einem obrigkeitlichen Befehl zu unterwerfen. Es ist dies auch ganz eindeutig ausgesprochen worden: Keiner von diesen jungen Franzosen hielt die Deutschen für ein Volk, in dem etwa Sadismus und Blutdurst eigentlich dahinter sind, wohl aber für eines, das dank der oben geschilderten Schwäche weitgehend zur unmenschlichen Maschine erstarren kann, zur Maschine, die gleichsam völlig neutral ausführt, was sie vom Be-

fehlsschalter her geheißen wird — auch wenn dort ein Sadist sitzt.

Man bekommt dergleichen Gedankengänge ja nicht eben selten zu lesen oder im Rundfunk zu hören, sie so, im lebendigen Gespräch mit jungen Angehörigen einer anderen Nation, zu erfahren, die sie vortragen in dem heißen Bemühen, uns sowohl zu überzeugen, wie selbst das Phänomen zu verstehen, hat tiefen Eindruck auf uns gemacht.

Es gibt da manches, was mindestens in dieser Richtung zu denken gibt: Bis zum Überdruß sind wir in den vergangenen Jahren (und schon vorher) überschüttet worden mit Lobpreisungen des Heldenmutes, des Heroismus, der Tapferkeit, des Gehorsams bis in den Tod — die Zivilcourage hat nicht leicht einen in Deutschland besungen. Dabei wäre kaum etwas angebracht gewesen, als jenem wohl kaum leugbaren Hang der Deutschen zur Subalternität die Tugend des männlichen Beherztheits, des „Zorns der freien Rede“ entgegen zu setzen!

Kriegerische Tapferkeit zu beweisen, werden wir, so Gott will, keine Gelegenheit mehr haben — um so tapferer werden wir dort sein müssen, wo man in Deutschland leider in der Vergangenheit weitgehend versagt hat: im zivilen Leben, im Beruf, in der Politik, vor deutschen und fremden Behörden. Daß es da noch fehlt bei uns, zum Beispiel am Mut, unverblümt auch einem Stirnrunzelnden Vorgesetzten die Wahrheit zu sagen oder offener und öffentlicher Kritik zu üben, wo man sich aus dem gesunden Empfinden einer eigenständigen Verantwortlichkeit dazu gedrängt fühlt, das, denke ich, wird niemand leugnen wollen. Von hierher

erwächst jedoch auch den Besatzungsmächten eine ernste Aufgabe, wenn es gelingen soll, die deutsche Jugend zu selbständigem politischen Denken, zu einem gesunden demokratischen Empfinden hinzuführen — und dies ist nur wirkliche Sicherung gegen neue Diktaturen und neue Kriege. Ein solches Recht freier Meinungsäußerung wird vielleicht manchmal in unerwünschter Richtung sich geltend machen, aber ohne die Bereitschaft, auch kleine Unannehmlichkeiten auf sich zu nehmen, wird ein Werk wie die „Umerziehung“ einer ganzen Nation kaum mit wirklichen Erfolgsaussichten angegangen werden können. F. R.

## Gewerkschaftler in Handelskammern

Freiburg Die Industrie- und Handelskammern stellen in der französischen Zone keine reinen Unternehmervertretungen dar. Infolgedessen wurde ihnen auch der Charakter von Körperschaften des öffentlichen Rechtes belassen. Auch die Gewerkschaften haben Ansprüche angemeldet an der Leitung der Industrie- und Handelskammern teil zu haben. Von einem Ausschuß des Landwirtschaftsrates wurde diese Frage beraten. Die Kommission gelangte zu dem Ergebnis, daß eine endgültige Regelung der Frage einer gesetzgebenden Versammlung vorbehalten bleibt. Bis dahin wird den Industrie- und Handelskammern empfohlen, ihre Beiträge zu 25 Prozent aus Arbeitervertretern zu wählen. Die Kommissionen sollen ebenfalls zu einem Viertel aus Arbeitervertretern bestehen. Der Beschluß wurde von der Kommission einstimmig gefaßt und von dem Landeswirtschaftsrat ebenfalls einstimmig angenommen.

# Die deutsche Wirtschaft

und die Oder-Neiße-Linie

Nach den Beschlüssen der Potsdamer Konferenz wurde als Ersatz für die an die Sowjetunion abgetretenen polnischen Gebiete der gesamtöstlich der Oder und der Görlitzer Neiße liegende deutsche Raum mit Ausnahme des an die UdSSR zugeteilten Nordteils von Ostpreußen unter „vorläufige polnische Verwaltung“ gestellt. Entgegen der anglo-amerikanischen Auslegung, daß erst in den Friedensverhandlungen mit Deutschland die polnische Westgrenze endgültig festzusetzen sei, betrachtet die polnische Regierung, gestützt auf die gleichlautenden amtlichen Erklärungen Moskaus diese Übertragung als eine endgültige Zuteilung Ostdeutschlands an Polen. Durch die seit einem Jahr im Gang befindlichen Maßnahmen der Ausweisung der deutschen Bevölkerung und Beschlagnahme der landwirtschaftlichen und industriellen Betriebe sowie Ansiedlung polnischer Bauern soll, so hört man, Warschau eine vollendete Tatsache schaffen wollen, mit der sich, so hofft man in Polen, die Moskauer Vorkonferenz über den Friedensvertrag mit Deutschland abfinden hätte.

Für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands und seine zukünftigen Lebensmöglichkeiten ist die Festlegung der Ostgrenze von entscheidender Bedeutung. Die von Polen beanspruchten Gebiete waren von etwa zehn Millionen Deutschen bewohnt und lieferten 20 bis 30 Prozent der landwirtschaftlichen Gesamtproduktion Deutschlands. Das Industriegebiet Schlesiens stand mit seinen Kohlevorkommen und seiner Kohleförderung, seiner Rohelisen- und Stahlerzeugung und anderen wichtigen Industriegütern hinter dem Ruhrgebiet an zweiter Stelle der deutschen Wirtschaft und wies die höchste Zinkerzeugung Europas auf. Wie hoch diese deutschen Ostgebiete mit einem Flächeninhalt von etwa 100 000 Quadratkilometern zu bewerten sind, zeigt die Äußerung des ehemaligen amerikanischen Außenministers Byrnes, der ihren Wert auf 13,5 Milliarden Dollar schätzte und 3,6 Milliarden Dollar für die 170 000 Quadratkilometer der an die Sowjetunion abgetretenen ostpreussischen Gebiete.

Polen würde durch die endgültige deutsche Zuteilung der deutschen Ostgebiete einen bedeutenden wirtschaftlichen Zuwachs erhalten. Für die Eingliederung dieser Gebiete in die Wirtschaft Polens hat Warschau bereits einen Dreijahresplan ausgearbeitet, der es zu einem Hauptausfuhrland Europas in Kohle und landwirtschaftlichen Erzeugnissen machen soll. Polens Gesamtausfuhr, die 1938 rund 472 Millionen Dollar betrug, soll bis 1949 auf 1 250 Millionen Dollar gesteigert werden, wobei allein der Anteil der oberschlesischen Kohle 72 Prozent der gesamten Ausfuhr darstellen soll, die für 1949 mit 35 Millionen Tonnen vorgesehen ist gegen 11,6 Millionen Tonnen im Jahre 1938. Damit würde Polen bei einer Andauer der stark gesunkenen britischen Ausfuhr zum größten Kohleausfuhrland Europas.

Die polnischen Zahlen über die bisher erzielten Ergebnisse der Neuansiedlung und des wirtschaftlichen Wiederaufbaues der deutschen Ostgebiete sind aber in zahlreichen Berichten der Weltpresse mit Vorbehalt aufgenommen worden. Darnach soll Polen kaum in der Lage sein, das gewaltige Problem einer Neubesiedlung der annektierten Gebiete in absehbarer Zeit zu lösen und die ehemals erreichte intensive Nutzung des Bodens zu sichern. Nach den polnischen Ziffern sollen 4 bis 5 Millionen neuangesiedelt werden sein, was etwa der Hälfte der früheren deutschen Bevölkerung entspräche.

Weiße Gebiete östlich der Oder und Neiße sind heute noch nicht wieder angebaut und von der Versteppung bedroht, während westlich der Oder ein um 20 Prozent kleineres Deutschland nach dem Zugang von rund 12 Millionen Ostflüchtlingen eine gleich hohe Bevölkerung wie 1936 (66 Millionen) ernähren soll. In diesem verkleinerten Gebiet leben heute über 200 Einwohner je Quadratkilometer gegen 140 im Jahr 1936, und während schon in besten Friedenszeiten bei intensivster Ausnutzung des landwirtschaftlichen Bodens höchstens 80 Prozent des Lebensmittelbedarfes aus deutscher Produktion gedeckt werden konnten, sind es heute, nach dem Wegfall der landwirtschaftlichen Überschussgebiete des Ostens kaum mehr als 50 Prozent. Der Fortfall der deutschen Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie mit der Zerrei-

fung der Verbindung zwischen dem industriellen Westen und dem agrarischen Osten wäre nur durch eine Vervielfachung der industriellen Ausfuhr Deutschlands auszugleichen, für die aber nach den Zerstörungen des Krieges und dem Verlust des schlesischen Industriegebietes die Voraussetzungen nicht gegeben sind.

## Südbadens Spinnerei- und Weberei-Industrie

Die Spinnerei- und Weberei-Industrie in Südbaden gehörte zu den ersten Wirtschaftszweigen, deren Erzeugung wieder anließ, da die Spinnereien Lohnaufträge von der schweizerischen und französischen Industrie bekamen. Diese Aufträge waren in der ersten Zeit des wirtschaftlichen Stillstandes besonders wertvoll, da sie die brachliegenden Arbeitskräfte wieder einer Beschäftigung zuführten. Der Mangel an Textilien macht es notwendig, daß die badische Textilfabrik nur teilweise wieder für den deutschen Bedarf arbeiten. Solange aber die Vollbeschäftigung durch Lohnarbeit fortbesteht, fällt für den deutschen Bedarf nur sehr wenig ab. Lediglich bei der Baumwollspinnerei entstehen Abfälle, die den Fabriken zum Absatz auf dem badischen Markt belassen werden. Es wird daher versucht, wenigstens einige Spindeln zur Erzeugung für den Inlandmarkt frei zu bekommen.

Um die Spinnerei- und Weberei-Industrie Südbadens zur höchsten Leistungsfähigkeit zu entwickeln, müßte aber ihre Eigenart voll zur Geltung gebracht werden. Die Stärke der südbadischen Textilindustrie liegt nämlich nicht im einfachen Verspinnen, sondern in der weiteren Veredelung des Fadens. Vor allen Dingen die Färbung des Seidenfadens und die Bedruckung der Baumwollprodukte schaffen der südbadischen Industrie ihre Weltgeltung. Viele Devisen würden anfallen, wenn es gelänge, den Nähfäden von Gütermann und Mez mit seiner Zerreißfestigkeit und reichhaltigen Farbskala wieder gewinnbringend auszuführen. Ebenso müßte die Kattundruckerei wieder für den Weltmarkt herstellen und ausführen können. Gerade dieser Industriezweig, dessen Erzeugnisse dem Wandel der Mode besonders stark unterworfen sind, leidet sehr unter dem Verlust der Verbindung mit dem Ausland.

Das Problem für die südbadische Textilindustrie besteht darin, ein gesundes Verhältnis zwischen Lohnarbeit und Herstellung auf eigene Rechnung zu finden, um sowohl die Belange aller Beteiligten zu berücksichtigen, wie die badische Industrie zur höchstmöglichen Leistungsfähigkeit zu bringen. Dabei wäre ihre internationale Konkurrenzfähigkeit gesichert, wenn sie Rohstoffe, z. B. amerikanische Baumwolle, auf dem Weltmarkt frei einkaufen könnte.

## Kompensationsgeschäft mit Tabak gescheitert

Nachdem in Minden bei den Verhandlungen der Vertreter der französischen Zone mit den Vertretern der angelsächsischen Zone über das Tabakgeschäft zwischen ihren Besatzungszonen keine Einigung erzielt werden konnte, haben nun die angelsächsischen Besatzungsbehörden erklärt, daß sie inoffizielle Kompensationsgeschäfte ihrer Zone mit der französischen Zone, die Rauchwaren zum Gegenstand haben, als Schwarzhandel ansehen und bestrafen werden.

## Kurze Wirtschaftsmedungen

Augenblicklich wird vom badischen Wirtschaftsministerium eine Anregung bearbeitet, den hochwertigen südbadischen Wein größtenteils für den Export freizugeben. Für einen bestimmten Anteil des Exporterlöses soll billiger nordafrikanischer Wein wieder eingeführt werden, da in Baden der Wein zum Nahrungsmittel geworden ist und man der Bekämpfung nicht ganz seinen Genuß entziehen kann.

Die Jenaer Glaswerke Schott & Genossen sind nach der Demontage nunmehr stillgelegt worden.

Set der K-population hat sich die Zahl der Weinbänder in Südbaden um 100 Prozent erhöht.

Vor dem Krieg führte Südbaden jährlich etwa für 500 Millionen Mark Wein aus. Das badische Wirtschaftsministerium hofft, daß es trotz der sehr erschwerten Umstände auch heute noch möglich sein werde, einen Export im Wert von 300 Millionen Friedensmark wieder zu erhalten.

Die internationale Wiener Frühjahrsmesse findet vom 23. bis 30. März 1947 statt.

Die Schuhfabrik Fack & Co. ist jetzt in den Besitz der Provinz Sachsen Anhalt übergegangen. Sie berichtet, daß sie in der Frankfurter Metallabfertigung mit denselben Schuhschreibern kämpfen habe wie die zahlreichen Schuhfabriken im Weissenfelder Bezirk.

# Aus der christlichen Welt

**Maßnahmen gegen den Bischof von Meissen.** Wie die „Aachener Volkszeitung“ meldet, wurden Maßnahmen ergriffen, weil er anlässlich der gegen den Bischof von Meissen, Petrus Legge, Gemeindegewahl seinen Gläubigen den Rat gegeben hatte, „gemäß ihrem Gewissen“ zu wählen. Bischof Legge, der unter der Naziherrschaft schwer verfolgt wurde, war der einzige deutsche Bischof, der die Erlaubnis zum Besuche der Fuldaer Bischofskonferenz nicht erhielt.

**Der Bischof zu den Flüchtlingen.** Der Bischof von Fulda, Dr. Johannes Dietz, sprach kürzlich in der Pfarrei Herolz zu einer großen Zahl von Flüchtlingen. Der Bischof gab in seiner Predigt der Hoffnung Ausdruck, daß der kommende Friedensvertrag wenigstens den Schleiern die Möglichkeit schenken möge, in ihre angestammte Heimat zurückzukehren, da dieses Gebiet der Republik Polen ja nur zur Verwaltung übergeben worden sei, und betonte die Welteinheit aller Katholiken des Erdballs. „Ihr seid“, so betonte der Bischof mit Nachdruck, „für uns keine Eindringlinge, Störenfriede, Angreifer der häuslichen Ruhe, Almosenempfänger oder Wanderburschen, ihr habt Anspruch auf Liebe und Gerechtigkeit, und als Glieder unseres Volkes auf eine Heimat.“ Die Einheimischen forderte der Bischof auf, nicht hartnäckig zu sein und tatkräftig an der Linderung der Not zu arbeiten. Der Bischof führte weiter aus, daß nur ein fester Glaube und die an die christlichen Lehren gelehnte Ordnung den Lichtblick der Hoffnung auf eine Besserung der Weltnot darstellten.

**Zwei Wege und ein Ziel.** Auf katholischer Seite wird die Annäherung der Konfessionen von zwei Stellen aus in Fluß gebracht. Die jetzt von Dr. Laros geleitete „Una-Sancta-Bewegung“, die von Meitingen und neuerdings auch wieder vom Piusstift, Berlin, aus arbeitet,

wendet sich vor allem an die geistig führenden Kreise in den beiden Konfessionen und zielt auf deren persönliche Begegnung in Gespräch und vermittelnder Gemeinschaft. Der Christkönigsbund mit dem Sitz in Miltenberg a. M. wird geleitet von Franziskanerpater Saturnin Paulser und sucht vor allem in den breiten Kreisen des katholischen Volkes das Verständnis für die innere Annäherung der Konfessionen bei aller Wahrung der katholischen Eigenart zu wecken. Dem entspricht die in Inhalt und Aufmachung weniger anspruchsvolle Form des Miltenberger Schrifttums. Doch dienen beide Bestrebungen auf verschiedenen Wegen der gleichen Sache. Geplant ist übrigens, eine Zentrale für die Verständigungsarbeit unter Leitung des Erzbischofs von Paderborn, Dr. Lorenz Jäger, die alle Kräfte der Unionsarbeit auf katholischer Seite zusammenfassen und unterstützen soll, ohne die private Initiative zu beschränken.

**Institut für religiöse Volkskunde.** In Tübingen wurde im Wilhelmsstift das Getzeny-Institut für religiöse Volkskunde, christliche Kunstpflege und Frömmigkeitgeschichte ins Leben gerufen. Als Grundstock dient eine Bücherei von fast 4000 Bänden, die Dr. Getzeny dem Bischof von Rottenburg gestiftet hat.

**Für den Wiederaufbau der Kirchen Europas** sind, wie auf einer Tagung des Britischen Kirchenrates in London mitgeteilt wurde, etwa 2,3 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt worden. 412 000 Dollar davon sind bereits freigegeben.

**Das neue Zeichen der Evangelischen Jugend.** Das Kreuz auf der Weltkugel, das neben dem Abzeichen der einzelnen Jugendwerke deren Einheit darstellt, ist in Vorbereitung. Seine Herstellung ist der Jugendkammer der EKD vorbehalten und anderen Stellen untersagt.

# Die Heiligen als Versöhner

Von Reinhold Schneider

Zu den verheißungsvollen Erscheinungen des modernen religiösen Lebens gehört das Bemühen, die ganze Wahrheit von den Heiligen begreifen und fruchtbar zu machen. Es ist wieder verstanden worden, daß die Heiligen vom Vollzug des Glaubens nicht getrennt werden können: sie sind es ja, die die Wahrheit getan haben. Sie haben sich damit einer unerbittlichen Forderung gestellt: dem erschreckenden Ernste, der ihr Leben geprägt hat, versuchte man im selben Maße auszuweichen, als der Glaube, das Wissen vom Christlichen selbst in Verfall gerieten. Die Wendung zu den Heiligen strebt damit keine Entdeckung an, sondern nur die Wiedergewinnung unveräußerlichen Eigentums echten Glaubens; es wäre schwerlich zu verantworten, wenn wir einer fragwürdigen „Volkstümlichkeit“ wegen auf die ganze harte Wahrheit von den Heiligen verzichten wollten; kann auf die Dauer doch nur die Wahrheit selber volkstümlich werden. Gläubiges Volkstum sollte sich seines Angewiesenseins auf die unverfälschten, unverkümmerten Werte immer wieder versichern und die Forderung nach diesen Werten erneuern.

Das Wort „heilig“ hat mancherlei Abwandlungen erfahren; es wurde auch in glaubensstarken Zeiten leichter ausgesprochen, als wir es heute aussprechen möchten; wir weichen Gottes ehernem Gebot, auf das uns der heilige Petrus noch einmal verwiesen hat, nicht aus: Es steht geschrieben: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig“ (1. Petrus 1, 16). Mancherlei Anzeichen sprechen dafür, daß das Wissen vom Heiligen als ein Anliegen der Christenheit überhaupt wieder angestrebt wird; die Stimmen mehren sich, die im Bereich des evangelischen Glaubens dem Heiligen einen im wesentlichen doch erst in der neuesten Zeit verlorengegangenen Platz einräumen wollen. Die Heiligenverehrung schien lange die Bekenntnisse voneinander zu trennen; heute könnte die Hoffnung aufkommen, daß gerade diese Gestalten verbinden, das Wissen von der unzerstörbaren Einheit christlicher Überzeugungen stärken, vertiefen können. Es bedarf vielleicht nur des redlichen Willens zur Wahrheit, zur Anerkennung unbestreitbarer Phänomene, offener Gnadenkräfte und zugleich — auf der andern Seite — der Bereitschaft, mit Bezug auf die Formen der Verehrung, die der Heiligen würdig ist, frei und offen zu sein. Wir sind dessen sicher, daß die Heiligen ihre besten Zeugen selber sind und daß ein Mensch, der sie in ihrer Wahrhaftigkeit erkannt hat, schwerlich an ihnen vorübergehen kann. Nötig ist allein die ganze Wahrheit, wenigstens der Wille zu ihr die Bereitschaft für sie. Ein Geheimnis bleibt, aber dieses Geheimnis ist ganz anderer Art als die Verschleierung, zu der sich hilfloser oder unsicherer Glaube oftmals entschlossen hat.

In diesem Zusammenhange scheint uns das Buch eines evangelischen Theologen von großer Bedeutung zu sein: Walter Nigg: „Große Heilige“ (Artemis-Verlag, Zürich, 440 S.). Es ist das Buch eines überzeugten Protestanten und eines echten Schwyzers; damit dürfte schon angedeutet sein, daß es, von ungewöhnlichen Voraussetzungen bestimmt, auch Ungewöhnliches zu sagen hat. Wenn Nigg einmal sagt, daß an dem Prozeß der Auflösung der abendländischen Christenheit „der Protestantismus einen größeren Anteil hatte als der Katholizismus“, so bezeugt er damit eine Stärke, nicht etwa eine Schwäche seiner Haltung, die auf den Glauben an die Berechtigung „des ewigen Protestes gegen die Unbedingtheit eines Bedingten“ gegründet ist. Es hätte gar keinen Sinn, sich diese Haltung und ihre Konsequenzen nicht eingestehen zu wollen; gerade sie begründet den hohen Wert des Buches. Eine bewundernswerte Unvoreingenommenheit und Gewissenhaftigkeit bewahren den Darsteller vor dem Versuch, die Heiligen aus dem Raum der Kirche zu lösen, wiewohl er der Meinung ist, daß „die Sicht des Heiligen als einer der christlichen Ausprägungen... nicht zu einer konfessionellen Angelegenheit absinken“ dürfe. Aber als „ein tragisches Verhängnis ohnegleichen“ erscheint ihm der Prozeß „der Verdämmerung der grandiosen Heiligenwelt“; der Glaube sowohl wie die menschliche Gesellschaft können nach seiner Meinung nicht auf die Heiligen verzichten, sieht er die Heiligen doch, eben weil sie mit einer Entschiedenheit ohnegleichen zu Gott gewendet sind, in tiefster Beziehung zu Welt, Zeit, Geschichte, als die immer neue „Verleiblichung des Christentums“, den sich beständig erneuernden Eingang des Unbedingten in die Geschichte. Mit dieser protestantischen Haltung verbindet sich schweizerische Eigenart; die Schweiz, meint Nigg, biete „keine günstigen Voraussetzungen für heilige Menschen“. Das schweizerische Naturell sei jeder religiösen Hochspannung und Übersteigerung abhold.

Was will es sagen, wenn gerade unter solchen Gegebenheiten das Bekenntnis abgelegt wird, daß dem Heiligen eine „unwiderstehliche Anziehungskraft“ eigen sei und daß diese herrühre vom „Mysterium seiner Gottnähe“? Die Heiligen sind „dermaßen eingetaucht ins Licht, daß man nicht anders kann, als die Heiligen lieben“. Die Liebe ist für Nigg das Medium der Erkenntnis. Gegen den Rationalismus verfehrt er mit großer Entschiedenheit das „Denken des Herzens“ im Sinne Pascals und Tersteegens: es ist das Denken der Heiligen, das „allein dem Religiösen entspricht“; vom Bilde, nicht vom Begriff geleitet, schaut das Herz die Wahrheit: es erkennt, indem es liebt. So kommt die Methode aus der Schule der Heiligen selbst; aber eine andere ist auch nicht anwendbar. „Religiöses kann nur durch Religiöses erfaßt werden.“ Über die Definition vom „religiösen Geborgen“ gelangt Nigg zum „lebendigen Evangelium“, dem Menschen, der Gott am nächsten kann und einen Anteil gewann an seiner Heiligkeit, zum Vollkommenen, in dem wir ein Geheimnis achten müssen.

Für die Darstellung ist die Linie maßgebend, die von Hello zu Bernanos führt. Der Anfang einer „neuen Hagiographie“ wird gesucht; ein

„schaubares und zu liebendes Bild“ soll entworfen werden, denn erst dieses würde dem „Denken des Herzens“ entsprechen, würde die Wahrheit widerstrahlen. Ausgerüstet mit solchen Einsichten und Mitteln kann sich Nigg an Gestalten wagen, die, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist, als extrem katholisch gelten müssen: Franz von Assisi, Jeanne d'Arc, Nicolaus von Flüe, Theresia von Avila, Johann vom Kreuz, Franz von Sales, der Pfarrer von Ars, Theresia von Lisieux. Mitten unter diesen Gestalten, deren jede eine besondere Ausprägung der Heiligkeit vertreten soll, steht Gerhard Tersteegen als „der Heilige im Protestantismus“. Es scheint ein kühnes Wagnis zu sein, auf diese Weise ganz ernst zu machen mit der Einsicht, daß der Christ auf den Heiligen nicht verzichten kann. Aber Nigg ergreift damit nur protestantische Tradition; Tersteegen selbst hat zwanzig Jahre seines Lebens auf die Ausarbeitung der „Lebensbeschreibung heiliger Seelen“ gewendet, eines fast unerreicht gewordenen Werkes; es könnte wohl zum großen Segen werden, wenn ein Verleger die Anregung Walter Niggs sich zunutze machen und dieses Werk wieder verlegen wollte: vielleicht würden sich damit die Bekenntnisse das schönste und brüderlichste Geschenk machen, das zu erwarten ist, kostbarer als alle noch so wohl gemeinten Vermittlungs- und Versöhnungsversuche, als Diskussionen und Erörterungen, die allzu leicht vor unversehens aufsteigende Mauern führen. Hier aber könnte eine Begegnung stattfinden auf dem gemeinsamen Eigentum, dem Grunde getaner Wahrheit. Wenn aber von diesem „Heiligen des Protestantismus“, dem die Ehrenrettung des „Jakobus“ gelang im heftigen Widerstreit und zugleich in tiefer Entsprechung zu seiner Zeit, gesagt wird, daß er „stets protestantischer Christ bleiben wollte“, sich vom Abendmahl zurückgezogen habe und es „ebensoviel als heilsnotwendig betrachtete wie die Taufe“, so erreichen wir die Grenze, die zu verwischen oder zu verschweigen nicht in unserer Macht liegt.

Neben ihm ist Nikolaus von Flüe die kennzeichnende Gestalt des Werkes. Nigg nennt ihn, eine Form der orthodoxen Kirche herübernehmend in den Ranftobel in Oberwalden, wo Nikolaus von Flüe nur eine Viertelstunde von seinem Hof als Einsiedler lebte, den „Schweizer Staretz“; es soll damit gesagt werden, daß dieser heldenhafte Einsiedler gerade in seiner Einsamkeit, in der Hingabe an Gott, im Streit mit dem Teufel — Anfechtung ist ein Signum der Heiligkeit — gelebt habe mit seinem Volk und für sein Volk. Politische Existenz im Sinne der Bewältigung scharf erkannt irdischer Aufgaben aus dem Unbedingten ist das Kennzeichen dieses Bauern; gerade als Heiliger ist Nikolaus von Flüe eine große geschichtliche Gestalt. Bei ihm holten die Eidgenossen in schwerster Gefahr, als nach dem Siege im burgundischen Krieg der Konflikt zwischen Ländern und Städten verderblich zu werden drohte, den Rat, der zur Rettung geworden ist. Auf den Vorschlag des Klausners wurde das Burgrecht der Städte aufgelöst, die Gleichberechtigung der Länder anerkannt, wurden Freiburg und Solothurn in die Eidgenossenschaft aufgenommen und diese damit „ins Zweisprachige erweitert“. Es ist das „Stanser Verkommnis“, die „Grundlage der alten eidgenössischen Verfassung“, die am 22. Dezember 1481 dem Lande vom Geläute der Friedensglocken verkündet wurde. Die damit gefundene, nicht allein für die Eidgenossen, sondern für die Welt unendlich segensreiche Form politischen Lebens war erfüllt von der Botschaft des Bruders Klaus:

„Friede ist allerwege in Gott: denn Gott ist der Friede. Friede kann nicht zerstört werden, Unfrieden aber wird zerstört. Darum sehet zu, daß ihr auf Frieden ausgehet und Witwen und Waisen beschirmt, wie ihr das bisher getan habt!“ In diese Botschaft war beschlossen der Verzicht auf eigensüchtig sich vergrößernde fortwuchernde Macht zugunsten echter, ihr anvertrautes Eigentum wohl verwahrender Macht. Bruder Klaus half, ohne seine arme Zelle im Ranftobel zu verlassen, seinem Vaterland in entscheidender Stunde, „ohne gegen das Gebot der Nächstenliebe zu verstoßen“. Wer wollte nicht zustimmen — auch auf die Gefahr, noch geltenden Vorstellungen deutscher Romantik und des deutschen Idealismus zu widersprechen —, wenn Nigg in Betracht dieser Haltung im Bruder Klaus, dem Bruder im ernstesten und männlichsten Sinn, das Symbol der Schweiz feiert, „welches den Sinn der Eidgenossenschaft viel tiefer zum Ausdruck bringt, als es die ethischen Bedenken unterliegende Tell-Erzählung tut“!

Damit erlangt aber auch dieses Buch die Bedeutung einer echt christlichen und echt schweizerischen Botschaft. Wir würden uns an ihr, an dem sie bestimmenden Geiste versündigen, wenn wir nicht alles, aber auch alles daran setzten, seine verbindende Kraft aufzunehmen und fruchtbar zu machen. Die Heiligen sind mitten in die Welt gesandt, nicht aus der Welt genommen, so sehr sie auch an ihr und für sie gelitten haben: sie sind gesandt von Dem, dessen erstes Wort der Friedensgruß ist. Und wir wissen von diesem Buche über die Heiligen nichts Besseres zu sagen, als daß es würdig ist der Worte Tersteegens: daß wir „nicht in der Welt sind, um zu zanken und zu grübeln, sondern um heilig zu leben“. Mögen nun auch wir, bewegt von Bildern, die wir „schauen und lieben“, dieser Worte würdig werden!

## Zwei glückliche Menschen

Am Hochzeitstage schenkte er ihr ein schönes Buch. „Seiner herzlichsten Frau in unverbrüchlicher Liebe und Verehrung zur ewigen Erinnerung von ihrem getreuen Richard“ schrieb er hinein. Sie fiel ihm s'ärmlich um den Hals: „O du Allerliebster du, was haben wir's schön, o wie bin ich glücklich!“ Ach, sie liebten sich so heiß.

Bücher schätzten sie beide. Auch zum zehnten Hochzeitstag hatte er ein Buch auf ihren Gabentisch gelegt. „Seiner lieben Irene herzlich zugeeignet von ihrem Richard“ stand darin. Frau Irene lächelte dankbar und gab ihm einen Kuß. „Du bist lieb“, sagte sie. Vielleicht wollte sie noch mehr sagen, aber die Kinder stürmten ins Zimmer und wiesen Beulen und zerrissene Hosen vor.

Das Buch zum zwanzigsten Hochzeitstag trug die Widmung: „Ein kleiner Gruß für dich! Dein R.“ Sie gab ihm die Hand: „Du hast daran gedacht, danke schön!“ Sie waren nicht die Jüngsten mehr und die Kinder machten viel Sorgen.

Als sich der Tag ihres gemeinsamen Lebensweges zum dreißigsten Male jährte, bedachte er sie wieder mit einem Buch, das trug die Worte: „Dir! R.“ Da holte Frau Irene die Bücher, die er ihr dreißig, zwanzig und zehn Jahre zuvor an diesem Tag geschenkt, las die Einschriften und sagte: „Wir brauchen immer weniger Worte. Wie schön ist das.“ Er wollte etwas erwidern, aber er wurde wahrhaftig ein bißchen rot, und es war gut, daß ihr ältestes Enkelkind ins Zimmer trat und ihn der Antwort enthub. Was hätte er ihr auch sagen sollen...?

Ja: das waren zwei glückliche Menschen.  
Wendelin Überzwerch.

## Alte und moderne Trio-Musik

Das Moysse-Trio ist ein Familienensemble, bei dem nicht nur die übermuskalische Bindung der Verwandtschaft der Spieler untereinander an den Stil deutscher Hausmusik erinnerte. Bezeichnend war allein schon die Tatsache, daß einer der Musiker zwei Instrumente beherrschte, und diese auf der Bühne nach dem Bedarf der Musik wechselte, ein Vorgang der sicher erst mit der deutschen Jugendbewegung in die Konzertsäle gekommen ist. Später äußerte sich diese innere Nähe auch in der Weiterentwicklung kleinerer Formen, in Triosätzen von Bach, Händel, Telemann, wie sie uns so sehr bekannt und geläufig ist.

Zweifellos legt die Stärke dieses kleinen Ensembles in der Darstellung moderner französischer Musik, die leider krapp bemessen war, Verheißungsvoll klangen die drei allzu kurzen Stücke von Honegger. Interessant war die Gegenüberstellung der beiden antiken Hirtengott Pan in der Mittagsstunde beschworenen Stücke von Debussy und Roussel ein Zeugniss für die innere Weite und die Fülle der Möglichkeiten innerhalb der modernen Musik. Diese beiden Werke bestätigten aufs Neue den bewährten Ruf des Flötisten Marcel Moyse als eines äußerst kultivierten Spielers. Das amüsante Scherzo des Pianisten Louis Moyse behauptete sich zwischen zwei reizvollen Stück voll klassischer Erinnerung. Es war zugleich seine beste pianistische Leistung, die im Ganzen verlässlich und sicher, vielleicht etwas trocken erschien. Einen ähnlichen Eindruck machte auch die Geigerin Blanche Honegger-Moyse, ihre zweifelhafte ausgezeichnete Technik und spielerische Sicherheit ließ wenig Raum für den sonst von französischen Spielern so reich entfaltenen Sinn für nuancenreiches, farbiges Spiel. Für ein Stück wie die hübsche höfliche Musik von Francis mit seinem leicht volkstümlich gefärbten Ton war diese Spielweise gerade die rechte.

Sehr problematisch war dagegen die Gestaltung der Beethoven'schen Frühlingssonate. Es scheint, als ob die mit dem Strom der modernen Musik (der nicht wie bei uns künstlich gestaut wurde) mitgegangen Musiker des Auslandes die klassische Musik der Gefühlswelt der Klassik sich weiter entfernt haben als unsere einheimischen Interpreten. Ob die Hinwendung zu „alter“ und „moderner“ Musik notwendig die Bereicherung zugleich eine Verarmung mit sich bringen wird, das sind brennende Fragen, die uns die Zukunft erst stellen wird. Dr. Hueck.

## Huldigung an Chopin

Wir kennen und lieben ihn den polnischen Emigranten, der als Meister der Walzer und Mazurken der Liebhaber der Pariser Salons wurde. Diese aus der unerschöpflichen Frische und dem Bewegungsvermögen polnischer Nationaltänze schöpfende Musik, gewohnt sie nicht an Leben, wenn man ihr die Gestalt und den rhythmischen Impuls des Tanzes zurückgibt. So etwa mögen die Pariser Balletkünstler, die einer Abend lang Chopin's Musik tänzerisch zu deuter unternehmen, die Huldigung verstanden haben. Doch blüht es frisch ob der Meister mit dieser Form einverstanden gewesen wäre.

Die klassische Balletkunst, die heute, wie vor 150 Jahren, an der Grand Opéra in Paris ihre unverrückbare Stätte hat, ist ein Kind des zierlich stehenden Rokoko. Ihren anmutigen Formen hat man die zuvor und in Verborgnen geübte Zucht nicht an; darin ist sie der sinnfällige Ausdruck des 18. Jahrhunderts, das wie kein Zeitler sonst alle Bedenken des Lebens zu Kunst stillierte. Ihre abgeklärten Bewegungen sind am stärksten in der Form des Spitzentanzes ebenso wie das die Erinnerung an den Reizrock bewahrende duftige Gewand im Grunde weig verändert auf uns gekommen und sind und bleiben mit der klassischen Balletmusik aufs Engste verbunden.

Die französischen Tänzerinnen und Tänzer besaßen Grazie und Formvollendung und den hohen Stil ihrer alten Schule, und waren damit weit entfernt von dem volkstümlichen Mutterboden, aus dem die Chopin'schen Tänze einst gewachsen sind. Sie übertrafen die tänzerische Darstellung geeignet, sind in seelischen Tiefen spielenden Zauber der romantischen Klaviermusik nachzuziehen, ja sogar zu deuten. Der Impuls der Themen ist ja nur Vorwurf, erster Anstoß zur Schöpfung, der Charakteristisches deren ursprünglich einfacher Gehalt in der Reflexion vielfältig gebrochen, deren unmittelbarer Gestus lyrisch geworden ist und sich damit jeder Darstellung entzieht. Wir meinen also, man solle gerade Chopin spielen, nicht tanzen.

Dankbar wären wir jedoch, wenn ein Ensemble von der Kultur und dem technischen Können des hier besprochenen, uns die moderne in Paris gewachsene Tanzkunst zeigen würde, die aus der engsten Verbindung mit der modernen Musik entstanden, ein neues Zeitalter klassischen Tanzes herzuführen scheint. Dr. Hueck.

Das neue Versuchslaboratorium für Forschungen über den Lepia-Bazillus an den katholischen Fakultäten zu Lyon wurde eröffnet. Die Hauptarbeit wird von Schweizer Maria-Suzanne aus der Genossenschaft der Missionsschwester Mariens geleitet. Sie hat 25 Jahre in der Leprosen-Heilanstalt zu Mo'okai auf den Fidji-Inseln zugebracht und vier Jahre in dem Institut Pasteur zu Paris gearbeitet.

der Erfolg nicht ausbleiben soll. Die zweite Begegnung führt den A.S.V. Freiburg und den Neuling Oberkirch zusammen. Die Freiburgler haben gegen Blauweiß eine ganz annehmbare Partie geliefert, besonders ihre Hintermannschaft hat sich als standfest erwiesen, so daß auch gegen Oberkirch mit einem Erfolg zu rechnen ist. Beide Spiele finden als Doppelveranstaltungen im Mölle Stadion statt. Der A.S.V. spielt gegen Oberkirch bereits um 13.00 Uhr, anschließend Fortuna — Raden-Baden. Die Sportvereine der Lahr müssen nach Ottenau. Es wird sich zeigen ob die Lahrer auch auswärts die gleichen Leistungen zu erbringen vermögen wie zu Hause auf eigenem Gelände.

In der Staffeld Süd aus Rheinfelden nach Istein. Troisdorf die Mannen vom Hohreim am Sonntag in Waldshut einen Punkt verloren, kann man doch in einem Rheinfelder Sieg rechnen. Schopflinger hat den Tabellenletzten T. u. M. in Gen zu Gast, es sollte den Wiesentaler nicht schwer fallen, zwei weitere Punkte einzuhemsen. Der Kampf zwischen Weil und Waldshut wird um den Verbleib in der Spitzengruppe geführt. An der Spielstärke gemessen, dürften sich beide Mannschaften die Waage halten, es kann lediglich der Platzvorteil eine kl. Chance für Weil bedeuten. Die Begegnung Z. l. — Wyhlen muß als offen betrachtet werden.

## Der Handball-Sonntag

Der letzte Januar Sonntag wird in der Handball-Oberliga genutzt, die früher ausgefallenen Spiele nachzuholen. Am leichtesten hat es Rotweil Lörrach, das den SV Rastatt zu Gast hat und dem seine führende Stellung ausbauen kann. Sportler wird, das sich ebenfalls in der Spitzengruppe befinden sollte sich gegen den Offenburger SV durchsetzen können. In dem Spiel Sportfreunde Lahr gegen VfR Zähringen hat es sich für beide Mannschaften darum, vom Tabellenende wegzukommen, was diesem Treffen einen besonderen Reiz verleiht. Der VfR Freiburg muß in Teningen seine Position im Mittelfeld verteidigen.

Sprunglauf und Slalom am Feldberg Für den kommenden Sonntag sind am Feldberg wieder größere sportliche Veranstaltungen vorgesehen. So soll der mittlere Schanze ein Sprunglauf und am Vormittag ein Torlauf durchgeführt werden. Ursprünglich war auch ein Abfahrtslauf geplant, dessen Austragung aber von der Schneelage abhängen wird. Im Augenblick sind jedoch die Schneesverhältnisse für einen Abfahrtslauf noch nicht günstig.

Abschluß des Interalliierten Fechtturniers Das in Baden-Baden durchgeführte Interalliierte Fechtturnier wurde mit dem Sabelkampf abgeschlossen. Die Tschechoslowakei hat sich durch den Mannschaftsieg vor Frankreich, Holland und Belgien. Auch in den Einzelkämpfen zeigte sich hervorragende Können der tschechoslowakischen Fechter, doch gelang es dem Belgier Leo Van der Sluis sich an der Spitze zu setzen. Starý und Temelák, beide tschechoslowak. folgten auf dem zweiten und dritten Platz.

## Sport-Nachrichten

### Ein bemerkenswertes Urteil

Anläßlich der Pokalspiele Bietigheim — Offenburg am 1. Dezember 1946 in Bietigheim kam es zu außergewöhnlichen Zwischenfällen, die den Landesfachausschuß Fußball in seiner Sitzung vom 5. Januar 1947 eingehend besprachen und ihn zu folgendem Urteil veranlaßten:

Die Spvgg Bietigheim erhält eine Platzsperre von sechs Monaten ab dem 2. Dezember 1946 bis 2. Juni 1947. Ferner wird die Spvgg Bietigheim wegen größtmöglicher Verursachung der Platzordnung und der Platzdisziplin mit einer Geldstrafe von 200 RM und wegen Beleidigung und Tätlichkeit gegenüber ein Mitglied des Landesfachausschusses mit einer weiteren Geldstrafe von 200 RM belegt. Die verantwortliche Vorstandschaft der Spvgg Bietigheim ist bis spätestens 15. Februar durch Neuwahlen zu ersetzen, andernfalls dem Verein jede weitere Tätigkeit untersagt wird. Den bisherigen Verantwortlichen wird die Eigenschaft in einem Verein eine Funktion auszuüben, auf die Dauer von drei Jahren abgeprochen. Die gesamte erste Mannschaft ist der Spvgg Bietigheim mit Ausnahme des Spielführers Durrschnabel, der als einziger durch seine korrekte und anständige Haltung sich als Sportsmann verhalten hat, für ihr unpersönliche Verhalten während und nach dem Spiel einen strengen Verweis. Der Spieler Schäfer, Bietigheim, erhält wegen rohen Spiels eine Sperre von vier Wochen vom 2. 12. 46 bis 30. 12. 46. Die Spvgg Bietigheim hat bei Wiederholung derartigen Vorfälle, auch auf fremden Plätzen, mit sofortiger Auflösung des Vereins zu rechnen.

Dieses Urteil des Landesfachausschusses ist nur zu begrüßen. Wenn die Einsicht der Spieler und der Vorstandschaft versagt dann können eben nur die schärfsten Straßmaßnahmen, das sind — leider — in den letzten Monaten auf unsere Sportplätze breit zu machen. Das vorstehende Urteil dürfte aber die Vereine darüber belehren, daß man nicht ungestraft den sportlichen Anstand verletzt und der Disziplinsigkeit Tür und Tor öffnet. Nach diesen scharfen Maßnahmen, die erstens gegen einen Verein in Südbaden ergriffen wurden, kann man nur wünschen, daß die Sportbehörde von dem einmal beschrittenen Weg sich nicht mehr abweicht, um so dem Geist der sportlichen Kameradschaft wieder zum Durchbruch zu verhelfen.

### Das Programm des Sonntags

- Zonenliga  
Gruppe Süd: Rastatt — Freiburg, Offenburg — Konstanz, Schweningen — Reutlingen, Biberach — Friedrichshafen.
- Gruppe Nord: Phönix Ludwigschafen — Mainz 05, Neustadt — Trier, 1. FC Saarbrücken — Neunkirchen, 1. FC Kaiserslautern — Wormatia Worms.
- Südbadische Oberliga  
Staffel West: Fortuna Freiburg — Baden-

Baden, Ottenau — Lahr, ASV Freiburg — Oberkirch. Staffel Süd: Istein — Rheinfelden, Schopflinger — Tübingen, Weil — Waldshut, Zell — Wyhlen.

Süddeutsche Oberliga  
VfB Stuttgart — VfL Neckarau, Eintracht Frankfurt — 1899 München, 1. FC Nürnberg — FC Augsburg, Bayern München — Kickers Offenbach, Karlsruher SV — Ulm 18, Schwab 09 Augsburg — FC Schweinfurt, VfR Mannheim — FSV Frankfurt, Viktoria Aschaffenburg — Kickers Stuttgart, FC Bamberg — SV Waldhof.

Südbadische Handball-Oberliga  
Sportfreunde Lahr — VfR Zähringen, SV Teningen — VfL Freiburg, SV Schutterwald — Offenburg, Rotweil Lörrach — SV Rastatt.

In der Zonenliga Gruppe Süd sind am kommenden Sonntag die badischen und württembergischen Vereine unter sich. Hoffentlich macht der Wettergott nicht wieder einen Strich durch die Rechnung, so daß einmal das volle Programm abgewickelt werden kann. Der Badische Meister und Pokalsieger VfR Rastatt bekommt Besuch vom VfL Freiburg. Ohne das Schwenninger Ergebnis als Maßstab zu nehmen, kann man den Freiburgern doch keine großen Aussichten mit auf den Weg geben. Einen interessanten Kampf wird es auf der Stegmat in Offenburg geben, wo der VfL Konstanz seine Visitenkarte abgibt. Ausschlaggebend wird sein ob der technisch gut veranlagte Konstanzler Sturm die starke Offenbacher Hintermannschaft zu überwinden vermag. Schweningen — Reutlingen ur Biberach — Friedrichshafen sind die beiden württembergischen Paarungen. Während im ersten Spiel Schweningen als Favorit angesehen werden kann, ist der Ausgang der anderen Begegnung offen.

In der Gruppe Nord stehen die Mannschaften der Spitzengruppe gegen der unteren Tabellenhälfte gegenüber. Die Spitzler haben ihren Schleger in dem Treffen Saarbrücken — Neunkirchen, das den bisherigen Ergebnissen nach zu schließen, zugunsten der Saarbrücker enden sollte. Der 1. FC Kaiserslautern, der zu Hause spielt, ist gegen Wormatia Worms kaum gefährdet und auch Phönix Ludwigschafen sollte auf eigenem Platz sich gegen Mainz 05 durchsetzen können. Trier hat bisher noch keine großen Leistungen gezeigt, gegen TSV Neuenbürg sollten die Punkte auch ziemlich hoch hängen.

Die südbadische Oberliga verzeichnet zwei Begegnungen in Freiburg. Fortuna empfangt den gegenwärtigen Tabellenführer Baden-Baden, zu dessen Auftreten man in Freiburg sehr gespannt ist, zumal man ihn anderwärts bereits als Meisterschaftsanwärter bezeichnet. Auf jeden Fall müssen die Fortuna auf der Hut sein und nicht nur überlegen spielen, sondern auch Tore schießen, wenn

# Nachrichten aus der Badischen Heimat

## Freiburger Nachrichten

### Lebensmittelkarten für Februar

Die Lebensmittelkarten für den Monat Februar (22. Zuteilungsperiode) werden bei den üblichen Ausgabestellen in Freiburg vom 26. bis einschließlich 31. Januar, jeweils von 8 bis 16 Uhr durchgehend ausgegeben. Näheres über die Reihenfolge der Wohnbezirke, für welche jeweils Ausgabe erfolgt, ist aus den Plakaten ersichtlich.

### Die nächsten Zuteilungen

Falls die Teigwaren für Januar noch rechtzeitig eintreffen, wird dies am Samstag, 25. Januar, durch Rundfunk bekanntgegeben. Die Ausgabe erfolgt in den nächsten Tagen. Es erhalten Kinder bis zu drei Jahren 500 Gramm, Verbraucher über drei Jahre 1000 Gramm.

125 Gramm Kaffeesatz für Normalverbraucher (von 6 Jahren an) werden gleichzeitig ausgegeben.

In der kommenden Woche soll auch dasselbe Quantum Zucker wie im Dezember eingekauft werden können und endlich kann auch die Sonderzuteilung von einem halben Liter Wein — er war schon zu Weihnachten fällig — wenigstens vorbestellt werden. Die hierfür zuständigen Ausgabestellen (Gaststätten und Einzelhandelsgeschäfte) sind aus den üblichen Anschlägen zu ersehen.

Die Einzelhandelsgeschäfte werden auch nacheinander mit weißen und sauren Rüben beliefert. Es gibt 2,5 kg weiße Rüben auf einen Abschnitt des Beiblattes und 0,5 kg saure Rüben gegen Eintrag in den Haushaltsausweis.

### Kindernährmittel

Der Umtausch der Brotkartenabschnitte 3 in Kindernährmittel für Kinder im Alter von 0 bis 3 und des Doppelabschnittes 3 und 4 (zusammenhängend) für Kinder von 3 bis 6 Jahren waren bereits durch Aushang in den Geschäften bekanntgegeben worden. Für den Umtausch der Karten für Kinder von 3 bis 6 Jahren stand aber nicht in allen Geschäften genügend Ware zur Verfügung. Es sind jetzt neue Lieferungen eingetroffen und zwar haben die Reformhäuser, Drogerien und einzelne Einzelhandelsgeschäfte Suchards Nährkost und Malzextrakt erhalten. Demzufolge kann jetzt auch der Doppelabschnitt 3 und 4 für Kinder von 3 bis 6 Jahren auf Wunsch mit Kindernährmitteln beliefert werden.

### Rauchwaren ab 29. Januar

Wie uns der Freiburger Spezialhandel mit Tabakwaren mitteilt, gelangen ab Mittwoch, den 29. Januar 1947, die Tabakwaren für Januar und Februar zur Ausgabe. Die in Frage kommenden Geschäfte werden vom 29. Januar bis einschließlich 1. Februar jeden Tag von 9 bis 12 Uhr mittags offen halten, so daß jeder Raucher ohne lange stehen zu müssen, schnellstens seine Tabakwaren erhält.

### Neue Ausstellungen

Die Gemeinschaft „Freiburger bildende Künstler“ veranstaltet folgende Ausstellungen: vom 26. Januar bis 13. Februar 1947 im Hause Stadelmann, Franziskanerstraße 9: Ernst Honigberger (Wehr), vom 26. Januar bis 13. Februar 1947 im Hause Scherer, Kaiser-Joseph-Straße 263: Fritz Waldvogel und Frau Anny Waldvogel-Kirchels (Freiburg).

### Von der Volkshochschule

Einen Vortrag über deutsche Frauenichtung im 19. und 20. Jahrhundert veranstaltet die Volkshochschule am Donnerstag, den 30. Januar, 19.15 Uhr im Hörsaal 5 der Universität. Es spricht Elisabeth Schick-Abels über Ricarda Huch und Gertrud v. Le Fort.

Weitere Ausbildungskurse für Jugendliche Das Jugendbildungswerk Freiburg Stadt und Land teilt mit:

Mit dem 1. Februar 1947 nehmen weitere Arbeitsgemeinschaften ihre Tätigkeit auf: für Musik Anfänger und Fortgeschrittene, für Zeichnen und Aquarellkunst — Anfänger und Fortgeschrittene, für Chemie mit Experimenten, für Physik und Biologie, für Laienspiele und Festgestaltung, für Werkerarbeit: Schnitzen, Holzarbeit und Flechten (für weibliche Jugend: Handarbeit). In weiteren Arbeitsgemeinschaften werden Fragen des Lebens, der Kultur, der Literatur, der Zivilisation und der Ethik behandelt.

Arbeitgeber! Bietet eurer werktätigen Jugend die erforderliche Freizeit zur Teilnahme an den Kursen! Freiburger Bevölkerung! Unterstützt die Arbeitsgemeinschaften des Jugendbildungswerkes, die unsere Jugend auf den rechten Weg zur Leistung und zur sittlichen Größe führen wollen!

### Bestandene Meisterprüfungen

Vor der Meisterprüfungskommission der Handwerkskammer Freiburg/Br. haben die Meisterprüfung im Feinmechanikerhandwerk bestanden: Erich Danner, Freiburg/Br., Siegfried Schlier, Freiburg/Br., Dieter von Lupke, Freiburg/Br., Alfred Walter, Baden-Baden.

### Katholischer Deutscher Frauenbund

Im großen Saal des Werthmannhauses, Werderstraße 4, spricht am Dienstag, dem 23. Januar, 15.30 Uhr Dr. Helene Weber, Essen, über „Der Ruf der Zeit an die Frau“, wozu die katholischen Frauenvereine Freiburgs einladen.

### Holz vor dem Haus

Es ist nicht nur sorgenvoll, Holz zugeteilt und glücklich vors Haus zu bekommen. Die Sorge wie man sein kümmerliches Quantum auch noch klein bekommt ist meist nicht gering. Böse Zungen behaupten zwar, es sei gar nicht schwer, einen hilfsbereiten Säger zu finden wenn man nur andeute, daß man in der Lage sei —, aber das haben Sie ja schon oft selbst gehört. Und zudem stimmt es meist

gar nicht. Daß viel Hilfsbereitschaft und guter Wille bei der neu entstandenen Güde der Besitzer fahrbarer, elektrischer Sägen vorhanden ist, bewies eine Aussprache dieser Unternehmer im Arbeitsamt Freiburg, wobei auf Anregung des Ortsausschusses der Gewerkschaften eine planvolle Regelung des Kundendienstes erreicht werden sollte. Dabei erfährt auch die Öffentlichkeit von den Schwierigkeiten der anderen Seite. Daß wir heute in Freiburg annähernd drei Dutzend Sägemaschinen haben gegen einen halben Dutzend in normalen Zeiten, verdanken wir der Freudigkeit und Unternehmungslust dieses neuen Standes, der seine Maschinen meist selbst anfertigte und unermüdetlich von Holzstoß zu Holzstoß mit eigener PS zieht. Bei Wind und Wetter hören wir bis in die Nacht die schrille Musik der Kreissägen. Es fehlt nicht nur an Treibriemen, Motoren, Feilen, Sägen und allerlei Ersatzteilen, vor allem an Arbeitskleidung und Schuhen, sondern auch an Arbeitskräften. Die Arbeit ist schwer, sogar recht schwer und noch schwerer der Kampf um die Schwerarbeiterzulage. Dabei ist der Kampf mit der Bürokratie der Preisüberwachung nicht zu vergessen, die es nicht zulassen will, daß man für das Sägen unter den geschiederten Schwierigkeiten auch fünfzig Pfennig oder eine Mark mehr verlangen muß, während gerissene Holzstämme unverschämte für einen Ster Holz zu schlagen neben einer angemessenen Verpflegung noch Wucherlöhne fordern. Wenn auch einige „Säger“ ebenfalls die „leistungsfähigen“ Kunden lieber und rascher bedienen, so muß doch anerkannt werden, daß auch die Kunden, die nichts zu bieten vermögen, in den letzten Wochen befriedigt werden konnten.

## Rund um den Breisgau

Bad Krozingen. Nach langem Krankheitslager wurde Straßenmeister a. D. J. Wilhelm Urban im Alter von 66 Jahren aus diesem Leben abgerufen. Rasch und unerwartet verstarb Frau Maria Denner, Gattin des Herrn Matthias Denner, im Alter von 48 Jahren.

Breisach a. Rh. In der letzten Sitzung des Gemeinderats wurde beschlossen, daß für die Durchführung von Aufräumungsarbeiten ein Ehrenamt eingerichtet werden soll. Alle Breisacher Männer im Alter von 15 bis 65 Jahren wurden aufgerufen, an diesem Ehrenamt sich zu beteiligen. Die Bevölkerung hat in der Erkenntnis, daß die Straßen und Plätze der Stadt völlig vom Schmutz befreit werden, diese Notmaßnahme der Stadtverwaltung freudig begrüßt und beteiligt sich zahlreich an der Aktion.

Hugstetten. Ein überaus großer Leichenzug bewegte sich am Sonntag zum hiesigen Friedhof. Es galt, Gastwirt und Metzgermeister Franz Josef Hirther die letzte Ehre zu erweisen. Der Verstorbene war als tüchtiger Geschäftsmann und langjähriges Mitglied des hie-

## Die Betrachtung

Ihr widmen wir täglich unsere fünf Sinne, mehr unbewußt, weniger mit Absicht. Es ist eigentlich alles Betrachtung, angefangen bei dem flüchtigen Blick in den Spiegel vor dem Weg zur Arbeit bis zum vollendeten Werk des Dichters, der etwa in seinem Roman uns seine Betrachtung der Welt und ihrer Dinge und Menschen weitergibt. Wer mit offenen Augen durch die Straßen unserer Stadt geht, sieht die Trümmer. Er betrachtet sie unwillkürlich. Dazu braucht es keine Stunden und hierzu bedarf es keiner überschwinglichen Äußerung des Jammers. An den Haltestellen der Straßenbahn betrachten die Wartenden mit sichtlich gemischten Gefühlen den Kampf der Fahrgäste um einen Platz, der nicht einmal an der Sonne zu sein braucht. Ja, bescheiden ist so vieles in der Welt geworden, nicht aber die Menschen, denn wie könnte sonst das Stück Holz dort im Schaufenster, welches die Passanten erstaunt betrachten, so teuer sein? Aber das sind ja alles nüchterne Betrachtungen —

Da wir noch ganz klein waren, haben wir auf dem Arm der Mutter uns über irgend einen bunten Knopf an ihrem Kleid gefreut, mit ihm unbewußt betrachtend gespielt. Die Nachwirkung des Anschauens war die Freude. Und jetzt? Soll uns erwachsenen Menschen nichts mehr Freude machen können? Eine Frage bei soviel Not. Wollten wir wieder betrachten lernen: Dinge am Wege, die ach so schön sind und nichts kosten als Augen und Herz. Dort die kleinsten Schöpfungswunder in der Form der Schneekristalle und hier ein Bild aus Künstlerhand. Aber auch dort an der Straßenecke einen jungen Menschen, der einem alten Kranken über die Straße hilft — —

## Zur Lebensmittelverteilung

Wie die Militärregierung mitteilt, wird die im Dezember begonnene Verteilung von Weizenmehl fortgesetzt. Es lagern noch 43 000 Tonnen in Worms, deren Beförderung hierher durch Lastwagen erfolgt. Die Verteilung des für Neujahr vorgesehenen Weines hat sich durch die eingetretene große Kälte verzögert. Das Staatskommissariat wurde angewiesen, für schnellste Anlieferung und Verteilung Sorge zu tragen. Ein Kontingent von rund 230 000 kg Gemüsesamen aus Frankreich ist für Baden vorgesehen. Weitere 39 725 kg sollen aus der Schweiz geliefert werden.

Schönau. In der Gemeinderatssitzung galt eine eingehende Beratung dem Rechnungsplan 1946, der einen ausgeglichenen Haushalt vorsieht. Gute Abschlüsse zeigen auch die städtischen Wirtschaftsbetriebe. — Im Gebiet der vorderen Hofmatt führt die Gemeinde die Kanalisation durch woran sich die landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft beteiligt. — Wegen der Durchführung des Bauprojektes Haselbergweg soll mit der örtlichen Fachorganisation eine Schlußbesprechung stattfinden. — Dank der Initiative des Bürgermeisters ist reges Leben und Neuplanung in der Gemeinde festzustellen.

## Die Ortenau meldet

Altdorf. Die Pfarrbücher von Altdorf melden für das Jahr 1946 folgende Ereignisse: Tausen waren es 17, Trauungen 10, Todesfälle 18. In Gefangenschaft sind noch 40 und vermißt sind 28 unserer Mitbürger. Die Gemeinde zählt 1177 Einwohner.

Bermersbach. Aus den Büchern der Pfarrei ist für das Jahr 1946 zu entnehmen: Geboren wurden 7 Kinder; den Bund fürs Leben schlossen 4 Paare; das Zeitliche segneten 7 Männer, 2 Frauen, 1 Kind, ferner wurden 5 Soldaten als gefallen gemeldet. — Von den Kirchenangestellten sind noch vermißt Mesner Josef Barth, während der Organist, Hauptlehrer Josef Fahrlander, noch in England in Gefangenschaft weilt.

Dörlinbach. Das verflossene Jahr 1946 brachte unserer Gemeinde 15 Geburten, 17 Todesfälle (darunter 6 Gefallenennachmeldungen) und 5 Eheschließungen. Unsere verhältnismäßig kleine Gemeinde hat nun 45 Gefallene des letzten Krieges zu beklagen. 46 Söhne unseres Ortes sind noch nicht zurückgekehrt, 18 von ihnen haben noch keinerlei Lebenszeichen gegeben. — Der weit über die Grenzen seines Heimatortes hinaus bekannte Müller und Landwirt, Besitzer des Elektrischen Werkes Dörlinbach, Altbürgermeister Roman Singler, ist im Alter von 76 Jahren verstorben. Pfarrer Schmied widmete ihm am Grabe einen herzlichen Nachruf und umriß seinen Lebensweg, der von Fleiß, Sorgen und Mühen um seine Familie und für das Wohl der Allgemeinheit ausgefüllt war.

Ichenheim. Dieser Tage kam aus Kanada die Nachricht, daß der von hier stammende Schlossermeister Hermann Jäger im Alter von 64 Jahren gestorben ist. In den zwanziger Jahren hat der Verstorbene den Wanderstab ergriffen, um dort eine neue Existenzmöglichkeit zu suchen. — Vergangenen Sonntag wurde unter großer Beteiligung Frau Wilhelmine Klotz, geborene Siegenführ zu Grabe getragen.

Onsbach. Am 15. Januar konnte Bärenwirt Theodor Jost bei guter Gesundheit seinen 75. Geburtstag feiern. Der Kirchenchor brachte ihm als Mitglied ein Ständchen.

Waldulm. Auch Waldulm hat sich bereits in die Orte eingereiht, die die Gründung einer freien bürgerlichen Berufsvertretung als äußerst notwendig betrachten. So kam es dieser Tage zur Gründung des Ortsvereines des Badischen landw. Hauptverbandes. Zum Vorstand wurden bestimmt: 1. Vorstand Gottfried Lamm, Vertreter Karl Streck, Rechner Hermann Wiegert.

Oberachern. Die Eheleute Hermann Schindler, Elektromeister, und Anna geb. Maier und die Eheleute Josef Rösch und Anna geb. Merz feiern das Fest der silbernen Hochzeit.

## Brennende Probleme in Baden-Baden

Baden-Baden. In der Stadtratssitzung machte der Leiter des Ernährungsamtes, Zöller, Ausführungen über die Lebensmittelbelieferung seit August. Als Ausgleich für Gemüse und Obst sei durch Ausgabe von Teigwaren, Zucker und Fisch die vorgesehene Kalorienzahl Ende des vergangenen Jahres erreicht und teilweise überschritten worden. Vom zweiten Zentner Kartoffeln werden vorläufig 30 Kilo zur Ausgabe gelangen. Er erwähnte die Leistungen des evangelischen Hilfswerkes, das Honig und Nahrungsmittel an Kinder zur Verteilung brachte. Weiterhin sollen 790 Kilo amerikanisches Weizenmehl an Kinder von 3 bis 6 Jahren zur Verteilung kommen. Dipl.-Ing. Rurz von den Stadtwerken führte aus, daß die Überlastung des Elektrizitätswerkes nicht mehr tragbar sei. Man gehe jetzt daran, das Netz in Zonen zu trennen. Das gleiche gelte für die Gasanstalt, die für 15 000 cbm täglich gebaut sei, jedoch heute bereits 25 000 cbm abgebe. Auch das Wassernetz sei aufs stärkste beansprucht. Man sei dabei, neue Quellenanschlüsse zu finden. Wegen Überbelastung mußte die Straßenbahn Sperrstunden am Nachmittag und Abend einführen. Der schwierigen Wohnungslage werde, wie der Oberbürgermeister erklärte, durch Wohnungsbau geholfen. Material zur Aufstellung von Holzhäusern stehe bereit, es fehle lediglich an der Ausschachtung. Der Oberbürgermeister rief nochmals die Bevölkerung am Ehrenamt auf. Am städtischen Krankenhaus wurde Dr. Sigmund wieder als Chirurg eingestellt. Das Verfahren gegen Krämer sei eingeleitet.

## Schwarzwald und Baar

Schonach. Im landwirtschaftlichen Anwesen des Altbürgermeisters Schuler, Rohrhardsberg, brach kürzlich Feuer aus, das sich in dem alten, fast durchweg aus Holz gebauten Bauernhaus rasch ausbreitete. Die unterbrochene Fernsprechverbindung verzögerte die Alarmierung der hiesigen Feuerwehr. Als sie am Brandplatz erschien, war das Gebäude bereits ein Raub der Flammen. Nur das Vieh konnte mit Mühe gerettet werden. Das gesamte Eigentum der im Hause wohnenden vier Familien verbrannte. Die Bewohner konnten mit knapper Not das nackte Leben retten. Über die Ursache des Brandes ist noch nichts bekannt.

Lenzkirch. Unter großer Beteiligung wurde Christian Oberle, Leder- und Feilhändler, zu Grabe getragen. Der Verstorbene, ein ruhiger, zurückgezogener, tüchtiger und gefälliger Geschäftsmann, der sich allgemeiner Hochachtung erfreuen konnte, kam durch einen tragischen Unfall ums Leben. Bürgermeister Hubert Pfeiffer gedachte seiner am Grabe in ehrenden Worten.

Grafenhausen/Schw. Der große, gewölbte Keller des Pfarrhauses war in den Kriegsjahren als Luftschutzraum zur Verfügung gestellt und diente auch als Notkirche in den kältesten Winterwochen. Jetzt ist er erdгүйtig

Pfarrsaal geworden, der zu allen Fest- und Feierstunden die Pfarrfamilie aufnimmt.

Villingen. Unsere Geburtstagskinder sind: Frau Antonie Gäßler, Lorettstraße 1, mit 90 Jahren, und Frau Albertine Glatz, Schillerstraße 5, die ihr 70. Lebensjahr beschließt. — Ein Mann, der nach gegebenem Heiratsversprechen einige Wochen auf Kosten der Frau gelebt hatte, verschwand unter Mithnahme verschiedener Gegenstände, als ihm der Boden wegen weiterer Delikte hier zu heiß wurde.

Bräunlingen. Im hohen Alter von 89 Jahren starb hier der in Ruhestand lebende Priester Gregor Karl Wickenhauser. Die Liebe und Wertschätzung, die er in den 19 Jahren seines Hierseins genoß, kam bei der Trauerfeier in den verschiedenen Nachrufen so recht zum Ausdruck.

Densauerschingen. Die Teigwarenfabrik Zimmermann wurde von Einbrechern heimlich gesucht. Den Tätern fielen 8 Sack Hörnchen von je 10 Kilo in die Hände, ferner ein Sack mit 90 Pfund amerikanischem Weizenmehl. Die Nacht darauf brachen unbekannte Täter in das städtische Feuerwehrgerätehaus ein und führten 70 Liter Benzin und verschiedene Werkzeuge mit sich fort. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich in beiden Fällen um die gleichen Täter handelt.

## Blick über Bodensee und Hochrhein

Konstanz. Der im Bodensee- wie im Schwarzwaldgebiet weithin bekannte frühere Syndikus der Konstanzer Handelskammer, Hans Braun, konnte seinen 75. Geburtstag feiern. Auf seine Anregung hin wurde der Rheinschiffahrtsverband Konstanz gegründet mit dem Ziel, den Rhein bis zum Bodensee als Großschiffahrtsweg auszubauen.

Uehlingen. Die „Oberrheinische Städte-Bühne“, Leitung Jos. Montag, Waldshut, hat sich mit ihrem monatlichen Gastspiel im Bäuerlesaal die Herzen der theaterliebenden Bevölkerung erobert. Kürzlich erfuerte uns genannte Bühne mit einem klassischen Lustspielabend und erzielte namentlich mit Kleists „Der zerbrochene Krug“ glänzenden Erfolg und reichen Beifall des vollbesetzten Hauses.

Stähringen. Von 60 Gemeinden des Kreises steht die Gemeinde Stähringen in der Milchablieferung an vierter Stelle.

Bodman. Die Gemeinde Bodman lieferte die ihr auferlegten 21 000 Zentner Tafel-, Wirt-

schafts- und Mostobst restlos ab, dazu 900 Kilo Bucheckern.

Von der Höri. Am 22. Januar wird der älteste Einwohner von Hermmenhofen am Untersee, der Fischer Paul Hofer, 85 Jahre alt.

Säckingen. Der 90jährige H. N. aus Rheinfelden, der die Rolle eines Juristen spielte und nach Abgabe einer falschen eidesstattlichen Erklärung vor Gericht zwei Anwälte vertrat, wurde in der Sitzung des hiesigen Amtsgerichts zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Lörrach. Der für Weihnachten 1946 vorgesehene Wein ist freigegeben worden. Demnach erhalten alle Personen über 18 Jahre einen halben Liter Wein. Zur Vorbestellung werden hiermit die Abschnitte 35 und 42 der Dezember-Lebensmittelkarte aufgerufen.

Mambach. Frau Emilie Albrecht geborene Sütterle konnte auf die Vollendung ihres 85. Lebensjahres zurückblicken, während Frau Rosa Schopff geborene Ruf ihren 80. Geburtstag begehen konnte.

